

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsgesellschaft  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagsgesellschaft  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 110.

Sonnabend, 15. Mai 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Reingelapptene 43 mm breite Reklamspalte 18 Pfg. (Vollspalte 12 Pfg.) Betrubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hagemel in Riesa.

## Bekanntmachung

### betr. Verkleidungsverbot, Beschlagnahme und Befehlserteilung für Militärtuche.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Jede Uebertretung (worauf auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt) sowie jedes Anzeigen höherer Strafen verurteilt sind, nach § 9, Ziffer b des „Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851“ (oder Artikel 4, Ziffer 2 des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) sowie nach § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichsgesetzblatt, Seite 54) außer mit Konfiskation der Vorräte und Schließung des Betriebes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Die Verfügung tritt am 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr, in Kraft.

#### Herstellungsverbot. § 1.

Die Herstellung von Militärtüchern, d. h. Woll- oder Halbwoollgeweben irgendwelcher Art und Farbe, die zu Uniformbekleidungsstücken für Offiziere oder Mannschaften in Betracht kommen können — im nachstehenden kurz Militärtuche genannt — ist nach dem 15. Mai 1915 verboten. Die bis zum 15. Mai 1915 in der Weberei auf Stühlen eingERICHTETEN und auf Webmaschinen vorbereiteten Ketten dürfen bis spätestens 30. Juni 1915 abgewebt werden (in den Meldescheinen als „roh“ anzuführen).

Fertiggewebte Militärtuche müssen bis spätestens 31. Juli 1915 appetiert sein. Soweit dies in der eigenen Fabrik oder in der derzeitigen Lagerstätte nicht möglich ist, müssen die Waren nach endgültiger Fertigstellung an die in dem Meldeschein angeführte Lagerstätte zurückgeführt werden. Ist dies unzulässig, muß die neue Lagerstätte dem Meldeamt angezeigt werden.

#### § 2.

Nach dem 15. Mai 1915 ist die Herstellung von Militärtüchern auf Grund alter Lieferungsverträge nur solchen Fabrikanten gestattet, die bereits unmittelbare Aufträge haben:

- a) vom Bekleidungs-Beschaffungs-Amt,
- b) vom Kriegs-Luch-Verband,
- c) vom Kriegs-Weber-Verband,
- d) von einem deutschen Kriegs-Bekleidungs-Amt,
- e) von Personen, die eine Bescheinigung des Bekleidungs-Beschaffungs-Amtes oder eines deutschen Kriegs-Bekleidungs-Amtes beibringen, aus der hervorgeht, daß Lieferungsverpflichtungen gegenüber einem dieser Ämter bestehen.

Neue Herstellungs- und Lieferungsverträge für Militärtuche dürfen nach dem Datum der Bekanntgabe dieser Verfügung nur vom Bekleidungs-Beschaffungs-Amt abgeschlossen werden.

#### Beschlagnahme. § 3.

Beschlagnahme und der Verfügungsberichtigung der Eigentümer entzogen sind sämtliche Vorräte von Militärmannschaftstüchern irgendwelcher Herstellungsart in rohem, halbfertigen und fertigem Zustande (Manteltuch, Rocktuch, Hosentuch) in grau, feldgrau und graugrün.

Ausgenommen von dieser Beschlagnahme sind:

1. alle Mengen von Militärtüchern, für die Lieferungsverträge bestehen mit:
  - a) dem Bekleidungs-Beschaffungs-Amt,
  - b) dem Kriegs-Luch-Verband,
  - c) dem Kriegs-Weber-Verband,
  - d) einem deutschen Kriegs-Bekleidungs-Amt,
  - e) Personen, die eine Bescheinigung des Bekleidungs-Beschaffungs-Amtes oder eines deutschen Kriegs-Bekleidungs-Amtes besitzen, aus der hervorgeht, daß Lieferungsverpflichtungen gegenüber einem dieser Ämter bestehen, gleichviel, ob diese Mengen bereits vorhanden sind oder gemäß § 2 erzeugt werden sollen;
2. bereits zur Verarbeitung zugeschnittene Vorräte;
3. diejenigen Vorräte, die in ein und derselben Warengattung (Qualität) eine Menge von  
180 m bei doppelt breiter Ware,  
360 m bei einfach breiter Ware,

nicht erreichen;

4. diejenigen Waren, die in der Normalbreite von 140 cm zwischen den Leisten ein Gewicht von weniger als 600 g für den laufenden Meter haben;
5. Offizierstuche (siehe § 5, 2).

#### Meldeschein. § 4.

Zur Meldung verpflichtet sind alle Personen, Behörden oder Gesellschaften, die Militärtuche für sich oder für andere in Besitz oder Gewahrsam haben oder sie erzeugen oder verarbeiten.

#### § 5.

- Meldescheinlich sind:
1. alle Mengen an Mannschafstüchern, soweit sie nach § 3 der Beschlagnahme unterliegen; (Meldeschein 1)
  2. alle Mengen an Mannschafstüchern in grau, feldgrau und graugrün unter 180 m in doppelter Breite bzw. 360 m in einfacher Breite einer und derselben Warengattung (Qualität) oder im Gewicht von weniger als 600 g für den laufenden Meter (bei 140 cm Breite) (siehe § 3, 2 und 4). Eine Teilung der Vorräte einer Warengattung ist verboten; (Meldeschein 2)
  3. Offizierstuche, d. h. wollene Uniformstoffe feinerer Qualitäten, z. B. feine Leinwandstoffe, feine Cordstoffe, feine Kammgarnstoffe und feine Tuche, die für Mannschafstüchbelleidung im allgemeinen nicht verwendet werden, in rohem, halbfertigen oder fertigem Zustande in grau, feldgrau und graugrün, soweit sie noch nicht zur Verarbeitung zugeschnitten sind und sich zur Herstellung von Offizierbekleidungsstücken eignen; (Meldeschein 3)
  4. diejenigen Mengen, für welche Lieferungsverträge im Sinne des § 2 Absatz 1 bestehen. (Meldeschein 4)

Die unter 2, 3 und 4 aufgeführten Vorräte sind nur meldescheinlich, nicht beschlagnahmbar.

#### Meldebestimmungen. § 6.

Die Meldung hat unter Benutzung der amtlichen Meldescheine für Tuche zu erfolgen, wofür Vorbrude in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind.

Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers gemeldet werden. Die Bestände sind für jede Warengattung getrennt aufzugeben.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf die Meldung nicht enthalten. Alle die die Militärtuche nur in Gewahrsam haben, ohne Eigentümer zu sein, brauchen nur die von ihnen verwahrten Mengen und den oder die Eigentümer dieser anzugeben. Ist über eine Warenlieferung zwischen zwei Personen ein Rechtsstreit entstanden und noch nicht entschieden, so ist diejenige Person zur ausführlichen Meldung in obenstehendem Sinne verpflichtet, die die Ware besitzt oder einem Lagerhalter zur Verfügung eines anderen übergeben hat.

#### § 7.

Von jeder Warengattung ist von dem Eigentümer ein Muster beizufügen:

- a) Von Mannschafstüchern in Warenmengen in Größe von 50 cm Länge, 70 cm von mehr als 180 m (doppelte Breite) einer Warengattung (25 x 140 cm sind zwecklos)
- b) Von Mannschafstüchern in Mengen von weniger als 180 m (doppelte Breite) in Größe von 20 cm Länge und 25 cm Breite.

Von Offizierstüchern sind keine Muster einzusenden. Die Muster sind an der Seite der Leiste mit einem gut befestigten Papier- oder Pappzettel zu versehen, auf dem der Name, Wohnort und Strafe des Eigentümers, Stoffbezeichnung (Dessin) mit deutlicher Schrift vermerkt sind.

#### § 8.

Den Meldepflichtigen wird empfohlen, das Zeugnis eines staatlichen Material-Prüfungs-Amtes oder einer unter behördlicher Aufsicht stehenden Prüfungsstelle (Konditionieranstalt), die zur Führung eines Amtssiegels berechtigt ist, beizufügen, da hierdurch eine schnellere Bearbeitung und Erledigung der Meldungen (Uebernahme seitens der Militärbehörde oder Freigabe) ermöglicht wird.

Die Zeugnisse haben folgende Punkte zu enthalten:

- a) Bezeichnung des Stoffes,
- b) Fadeneinstellung in Kette und Schuß auf 1 qdem,
- c) Reißfestigkeit in Kett- und Schußrichtung in Kilogramm (Versuchstreifen 9 cm breit doppelt zusammengelegt und 30 cm freie Länge zwischen den Klappen),
- d) Dehnung in Prozenten,
- e) Gewicht auf 1 qdem,
- f) Material unter Feststellung des Anteils tierischer und pflanzlicher Spinnstoffe.

#### § 9.

Meldescheine und Muster sind getrennt an das Wollgewerbemeldeamt des Königlich Kriegsministeriums Berlin SW. 48, verlängerte Hedemannstraße Nr. 11 vorschriftsmäßig angeliefert bis zum 31. Mai 1915 einschl. einzureichen. Prüfungszeugnisse mit angefügtem Muster können bis 15. Juni 1915 nachgeliefert werden; dies ist im Meldeschein anzugeben.

Alle Anfragen, welche die vorliegende Verfügung betreffen, sind in gesonderten Briefumschlägen an das Meldeamt zu richten.

#### § 10.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Ueberlegung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Zur Ermittlung richtiger Angaben werden im Auftrage des Kriegsministeriums Beamte der Polizei- und Militärbehörden die Vorratsräume untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten prüfen.

Dresden, den 14. Mai 1915.  
Leipzig.

Stellv. Generalkommando XII. A. S.  
Der kommandierende General von Groitzem.  
Stellv. Generalkommando XIX. A. S.  
Der kommandierende General von Schweinig. 2206  
586 III APZ.

Bei dem sich in der wärmeren Jahreszeit steigenden Bedürfnis zum Baden im Freien werden die Herren Gemeindevorstände und Ortsvorsteher, insbesondere auch in Rücksicht auf den Nutzen des Badens für die Gesundheit, zumal, wenn es mit Schwimmbädern verbunden ist, veranlaßt, diesem Bedürfnisse möglichst Rechnung zu tragen und — zur Verhütung von Unglücksfällen, sowie aus sittenpolizeilichen Rücksichten — geeignete Badeplätze in Flüssen oder Teichen ausfindig zu machen und abzusteden, auch durch ortsfällige Bekanntmachung und polizeiliche Aufsicht dahin zu wirken, daß das Baden auf die abgesteckten und gekennzeichneten Plätze — aus Sicherheits- und sittenpolizeilichen Gründen, sowie im Interesse des Schutzes der Abflüge an den Ufern anliegenden Grundstücke — beschränkt bleibt.

Die unterzeichnete Amtshauptmannschaft ist gern bereit, bei Anlegung von Badeplätzen sachverständigen Rat und ev. finanzielle Unterstützung zu vermitteln. Bezüglich des Badens in der Elbe gelten die Vorschriften des Königlich Elbstromamtes.

Großenhain, am 14. Mai 1915.  
a. E. Königl. Amtshauptmannschaft.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Konkursanten Julius Hermann Fische in Riesa wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.  
Riesa, den 14. Mai 1915.  
Königliches Amtsgericht.

Das Schulgeld für die städtischen Schulen auf das 2. Vierteljahr 1915 und der noch rückständige Wasserzins auf das 1. Vierteljahr 1915 sind spätestens bis zum 25. Mai dieses Jahres an unsere Stadtkassette abzuliefern.  
Der Rat der Stadt Riesa, am 14. Mai 1915. 201.



Vom 14. Mai 1915 ist hier ein deutscher Schifferhund (Schwarz und gelb, Ohren und Schwanz kupiert, über 40 cm Schulterhöhe) eingezogen worden, da er ohne Steuerkarte (sowie harenlos betroffen) worden ist.  
Der rechtmäßige Eigentümer dieses Hundes wird hiermit aufgefordert, es binnen 3 Tagen hier abzuholen, andernfalls über dasselbe nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften verfügt werden wird.  
Riesa, am 14. Mai 1915.

Der Rat der Stadt Riesa.

### Bekanntmachung

die Anmeldung der Minderbemittelten zur Versorgung mit Kartoffeln im Bezirke der Stadt Riesa betr.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft Weidenhain vom 12. Mai 1915 (zu vgl. Nr. 109 des Riesaer Tageblattes vom 14. dieses Monats) ordnen wir hiermit folgendes an:

1. Die Anmeldung der versorgungsberechtigten Gemeindeglieder werden entgegengenommen in der Volkswache (Rathaus) am 17. bis 19. dieses Monats von nachmittags 2 bis 7 Uhr, und zwar haben zu erscheinen die Vertreter der Haushaltungen, deren Familiennamen beginnen mit den Buchstaben

A bis J, am Montag, den 17. Mai 1915, | nachmittags von  
K bis Q, am Dienstag, den 18. Mai 1915, | 2 bis 7 Uhr.  
R bis Z, am Mittwoch, den 19. Mai 1915, |

2. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß nach neuerer Anordnung der Reichsstelle für Kartoffelversorgung alle Personen mit einem Einkommen bis zu 2400 Mark und deren Angehörige als zur Klasse der minderbemittelten Bevölkerung gebrüg anerkannt worden sind.

Dieserlei Anmeldungen, die bereits früher entgegengenommen worden sind, behalten ihre Gültigkeit; nur haben sich alle diejenigen nochmals zwecks Anmeldung einzufinden, die infolge der früher festgesetzten Einkommensgrenze von 1900 Mark zurückgewiesen wurden.

3. Die Anmeldungen können nur entgegengenommen werden von erwachsenen Personen (Haushaltungsvorstände, Ehefrauen). Der Staatseinkommensteuerzettel für das Jahr 1915 ist vorzulegen.

4. Wer bei der Anmeldung falsche Angaben macht, insbesondere den Besitz eines Bortates oder das Bestehen eines anderweitigen Anspruchs auf Lieferung von Kartoffeln verschweigt, wird nach § 19 der Bundesstrafverordnung vom 12. April 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 15. Mai 1915.

### Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, den 15. Mai 1915.

Seine Majestät der König besuchte am 12. Mai mehrere sächsische Truppenteile auf russischem Boden, sowie das Landsturmbattalion Nr. 4, Leipzig, und ein halbes Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 12 nebst Munitionskolonnen-Abteilung. Der Monarch sprach den Truppen seinen Dank und seine Anerkennung für ihre tapfere Haltung in verschiedenen Gefechten aus und unterließ sich leutselig mit vielen einzelnen Soldaten. Unterwegs nahm Seine Majestät mehrere ostpreussische Ortschaften in Augenschein, wo die Russen schreckliche Verwüstungen angerichtet haben. Der sächsische Generalleutnant von Seebach, der eine preussische Reservebrigade führt, meldete sich am Nachmittag beim König. — Am 13. Mai begab sich der König nach dem Kampfe auf das Schlachtfeld von Tannenberg, um dort den Vortrag eines Generalstabsoffiziers anzuhören. Unterwegs brachte eine große Anzahl sächsischer Krankenschwestern auf dem Bahnhofe Johannsburg dem Landesherren eine Huldigung dar.

Da erfahrungsgemäß bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit die Zahl der Schandenfeuer und Waldbrände wächst, wird auf folgendes besonders aufmerksam gemacht: 1) Nach § 368 RStG 6 und 8 des Reichsstrafgesetzbuchs wird mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft: a. wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Feldern oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuergefährlichen Sachen Feuer anzündet; b. wer die hauptsächlich vorgeschriebenen Feuerlöschgerätschaften überhaupt nicht oder nicht in brauchbarem Zustande hält oder andere feuerpolizeiliche Anordnungen nicht befolgt. 2) Nach §§ 31, 32 des Königl. Sächsischen Forst- und Feldstrafgesetzes vom 26. Februar 1909 wird mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark oder mit Haft bis zu zwei Wochen bestraft: a. wer in gefährlicher Nähe eines Waldes mit unversichertem Feuer oder Licht einen Wald anzündet oder ihm sich nähert; b. wer im Walde oder in gefährlicher Nähe eines Waldes brennende oder glühende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt; c. wer, abgesehen von den Fällen des § 368, 6 des Reichsstrafgesetzes, im Walde oder in gefährlicher Nähe eines Waldes unbesorgt Feuer anzündet oder ein besorgungslos angezündetes Feuer gebrüg zu beschleunigen oder auszulöschen unterläßt; d. wer bei Waldbränden, von der Volkswache oder dem Waldbesitzer oder ihren Vertretern zur Hilfe aufgefordert, keine Hilfe leistet, abgesehen von der Aufforderung ohne eigenen erheblichen Nachteil genügen konnte. 3) Im übrigen wird erneut eingeschärft, daß bei dem Gebrauch und der Verwahrung von Handbüchsen mit der größten Vorsicht umzugehen und insbesondere darauf zu achten ist, daß Kinder zu denselben nicht gelangen können. Ferner wird in Erinnerung gebracht, daß bei anhaltender Dürre das Rauchen in den Wäldern gänzlich zu unterlassen ist.

Von der Industrie werden seit einiger Zeit Pappkartons mit Zwischenlagen als Verpackung zur Verwendung von Ölen ins Feld in den Handel gebracht. Diese Pappkartons sind zur Verwendung roher oder weingesuchter Öle völlig ungeeignet. Schon bei der Feldpostsammlung in Leipzig wurden zahlreiche derartige Sendungen vorgefunden, bei denen sämtliche darin enthaltenen Öle zerbrochen waren, wodurch nicht nur die betr. Sendungen selbst, sondern außerdem eine größere Zahl anderer Mägen beschmutzt worden sind. Bei dem außerordentlich starken Feldpostverkehr und mit Rücksicht darauf, daß die Postbehörden namentlich im Felde manchen Druck auszuhalten müssen, liegt es im eigenen Interesse des Publikums, von der Verwendung solcher Pappkartons zur Verwendung von Ölen ins Feld abzuweisen. Ueberhaupt kann ganz allgemein nicht dringend genug geraten werden, für Feldpostsendungen stets eine Verpackung zu wählen, die den hohen Anforderungen der Feldpost genügt.

Die Beförderung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 17. bis einschließlich 22. Mai auch im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

Postpakete nach Griechenland werden von jetzt ab wieder angenommen. Die Beförderung erfolgt auf dem Weg über Österreich-Ungarn, Rumänien und Bulgarien. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Wochenspielplan der Agl. Postreiter zu Dresden. Opernhaus: Sonntag: „Tristan und Isolde“, 1/2, 5 Uhr; Dienstag: Volksspiel „Die Regimentstochter“; Donnerstag: Neu einstudiert „Der Barbier von Bagdad“, zum 1. Mal „Sufannes Geheimnis“; Freitag: „Hans Kelling“; Sonntag: Zum Besten der Pensionisten des Königl. Opernchores „Barthol“, 6 Uhr; Montag: „Barthol“, Parfüm: Adolf Buchmann als Gast, 6 Uhr. Schauspielhaus: Sonntag: Zu ermäßigten Preisen „Roter Lampe“; Montag: „Fischmann als Erzähler“; Dienstag: „Alles um Geld“; Mittwoch: „Die Kinder“; Donnerstag: Zu ermäßigten Preisen „Das Alter“; Freitag: „Alles um Geld“; Sonnabend: „Judith“, Judith: Rosa Dahmann als Gast; Sonntag: „Faulst 1“, 6 Uhr; Montag: „Alles um Geld“.

Im Hinblick auf den während des Pfingstfestes zu erwartenden höheren Reisverkehr wird zur Verhütung der sonst unvermeidlichen Störungen bei den Fahrkartenausgaben und Gepäckannahmen der früheren Behörden empfohlen, bereits am Tage vor der Abreise die Fahrkarten zu lösen und die Gepäckstücke aufzugeben. Zu beachten ist hierbei jedoch, daß eine frühere Ausgabe von Gepäck dann nicht in Frage kommen kann, wenn auf der Bestimmungsstation die Auslieferung des Gepäcks durch den Zugführer erfolgt. Weiter sei darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, die Gepäckstücke fest zu verpacken, gut zu verschüttern und mit Namen und Wohnung des Versenders, sowie Namen des Empfängers und der Bestimmungsstation deutlich zu beschriften, auch im inneren Raum des Gepäckstückes einen Zettel mit gleicher Aufschrift beizulegen, damit bei Abhandeln der Güter eine Bestätigung und amtlicher Oeffnung des Gepäckstückes sofort ein Nachweis des Eigentümers gefunden und das Gepäck unverzüglich nachgeliefert werden kann. Die Gepäckabfertigungen verlaufen in nächster Nähe mit Vorbehalt für Angabe des Adresses und Empfänger (1 Stück 1 Pf., 100 Stück 60 Pf.). Die Reisenden haben selbst ein dringendes Interesse daran, hiervon Gebrauch zu machen.

Für frische Feld- und Gartenfrüchte ist ein neuer Ausnahmetarif eingeführt und die Gültigkeit des bisherigen Tarifs für eiligmäßige Beförderung von Getreide und Hülsenfrüchten als Saatgut, sowie von einzelnen Samenarten — sämtlich bei der Aufgabe als Frachtgut — bis 31. Mai 1915 verlängert worden. Bei dem Ausnahmetarif für Zucker zur Beförderung zu Futterzwecken ist die Frist für die Einreichung der Frachtscheinanträge auf 6 Monate verlängert worden. In den allgemeinen Ausnahmetarif für Düngemittel usw. ist für die Dauer des Krieges: Wassermüll (Waldwässer der Buchtungs- und Rodsdriftation), auch konzentriertes oder destilliertes, durch Schwefelverbindungen verunreinigt aufgenommen worden.

Der „Dübener Anz.“ schreibt unter der Signatur: Vor-licht vor Sponen in unserer Gegend: Am Dienstag früh haben in Flur Schermitz zwei Unbekannte, von denen annehmend nur einer deutsch sprechen konnte, Auskunft von einem in einer Sandgrube beschäftigten Arbeiter über in dieser Gegend befindliche Getreide- und Weispelzfelder haben wollen. Nach der ganzen Art und Weise, wie sich dieselben Bemühen über deren Anlage, Bemessung usw. verschaffen wollten, ist anzunehmen, daß es sich um bezahlte Verwecker handelt, weshalb jedermann zu ganz besonderer Vorsicht aufgefordert wird. Die Unbekannten sind ungefähr 30 Jahre alt, einer mit Spitzbart, einer bartlos, haben gelbe Schuhe, grauen Mantel und jeder einen braunen Handkoffer mit zwei Schließern, an denen sie schwer getragen haben sollen, mit sich geführt. Unterst haben sich die Unbekannten, welche die letztere erhaltene Auskunft notierten, nach der Staatsstraße Wügelin-Ortau zu. Einmalige Warnungen, welche man aufgehend der Polizei oder Gendarmen mitteilen, sollte diese zur dainigen Verhaftung der ausländischen Sponen schreiten kann.

Eine Schwindlerin in Schwetzertracht, die sich meist Elsa Wandrig nennt, wird von auswärtigen Kriminalbehörden gesucht. Die Schwindlerin, die die Verführten und die Tagesstellungen genau studiert, sucht vor allem Frauen von Offizieren auf, die im ungelassen sind, ob ihr Gatte oder Sohn auf dem Felde der Ehre gefallen ist, oder schwer verwundet sich in irgendeinem Lazarett befindet. Sie bringt den Frauen stets die trübselige Nachricht, daß ihr Angehöriger nicht tot sei, sondern sich in hilflosem Zustande in einem französischen Reservelazarett befinde und von ihr, der Schwester Elsa, gepflegt werden sei. Sie habe es für ihre Pflicht gehalten, die Mutter oder Gattin ihres Patienten bei ihrer kurzen Aufenthalt zu besuchen, um so mehr, als der Verletzte Wasser und Geld brauche. Da sie wieder in das betreffende Lazarett zurückkommandiert sei, wolle sie gern denartige Nachrichten besondern. Ueberflüssig über die Vorfahrt, geben

### Kartoffelversorgung der Minderbemittelten in Gröba.

Saut Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft Weidenhain vom 12. Mai 1915 werden alle Personen mit einem Einkommen bis zu 2400 M. und deren Angehörige als zur Klasse der minderbemittelten Bevölkerung anerkannt. Diejenigen hiesigen Einwohner, die hierauf nach Anspruch auf Kartoffelversorgung erheben wollen, werden aufgefordert, dies bis spätestens 19. Mai 1915 im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 3, zu melden. Dabei sind die Steuerzettel vorzulegen und die im Haushalt vorhandenen Kartoffelvorräte anzugeben.  
Gröba, am 15. Mai 1915.

Der Gemeindevorstand.

### Kartoffelverkauf in Gröba.

Die Gemeinde Gröba hat 100 Zentner Kartoffeln zur Abgabe an hiesige Einwohner bezogen. Der Verkauf der Kartoffeln erfolgt Dienstag, den 18. Mai 1915, vormittags von 9 bis 12 Uhr. Der Preis beträgt 2 M. 50 Pf. für 1/2 Zentner und ist zur angegebenen Zeit im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 6, zu entrichten. Die Kartoffeln sind hierauf im Spritzenkuppen an der Streifler Straße gegen Abgabe der erhaltenen Karte abzuholen. Sätze sind mitzubringen.  
Gröba, am 15. Mai 1915.

Der Gemeindevorstand.

Der Bezirksförstereiamt hat gemeldet, daß von Montag, den 17. bis Freitag, den 21. Mai 1915 die Schornföhne in Gröba gereinigt werden.  
Gröba, am 15. Mai 1915.

Der Gemeindevorstand.

### Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: Gemeindevorstand. Zinsfuß: 3 1/2 %

Bergabung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung. Kostenlose Uebertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontokorrenten. Geschäftszeit: Montag — Freitag 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr. — Strenge Geheimhaltung aller Einlagen. —

Freitag, den 27. Mai 1915, vormittags 10 Uhr

wird die Lieferung von Rasenengerät aus Holz, Eisen und Blech verbunden. Die Bedingungen, Proben und Beschreibungen liegen im Geschäftszimmer 10 aus. Verbindungsunterlagen werden nicht überandt. Bewerber, welche die Bedingungen nicht eingesehen haben, bleiben unberücksichtigt.  
Aufschlagfrist: 2 Wochen. Königl. Garnisonverwaltung Tr. F. Zeitlau.

Die Frauen der Schwester reichliche Summen und nützliche Gegenstände mit, müssen aber bald die trübe Befahrung machen, daß sie einer Betrügerin in die Hände gefallen sind. Die angelegte Elsa Wandrig, die aus Röh kamen will, hat buntes Haar, länglich blaues Gesicht, dunkle Augen und trägt ein gestreiftes Schwärzchenkleid, darüber einen braunen Mäntel. Ihren Epseum zeigt sie medizinische Bücher vor, die aus einem Lazarett stammen.

Bei verschiedenen Geschäften, die sie in der Stadt aufsuchen verhandelt, herstellten und unseren Kriegern im Auftrag ihrer Angehörigen ins Feld senden, war seit geraumer Zeit wahrgenommen worden, daß viele dieser Sendungen entweder ihr Ziel überhaupt nicht erreichten oder den Empfänger nur mit einem Teil des Inhalts zugingen. Die Geschäfte ließen es nicht dabei bewenden, einfach der Post die Schuld an den Verlusten zuschreiben, sondern beobachteten vor allem diejenigen ihrer eigenen Angehörigen, denen die Auslieferung der Sendungen bei der Post oblag. Es ergab sich, daß sich diese Personen die Sachen widerrechtlich angeeignet hatten in der Erwartung, daß der Verdacht der Täterschaft nicht auf sie, sondern auf die Post fallen würde. Ähnliche Vorkommnisse sind auch schon wiederholt in Haushaltungen festgestellt worden, indem Dienstmädchen und andere Beauftragte der herrschaftlichen Feldpostsendungen, die sie zur Post bringen sollten, unterlagern oder heraus haben. Den Abändern von Feldpostsendungen muß deshalb dringend geraten werden, die Sendungen nur von durchaus zuverlässigen Personen zur Post bringen zu lassen und bei Verlusten oder Verzögerungen, die ihnen aus dem Felde hinsichtlich solcher Sendungen mitgeteilt werden, die Augenmerk auch auf die eigenen Angehörigen zu richten. Die Postanstalten werden sicher auch solche außerhalb ihres Betriebes liegende Ermittlungen gern unterstützen.

Zeitlau. Es wird auf das Kirchenfest in Zeitlau, morgen Sonntag, nachmittags 6 Uhr, nochmals aufmerksam gemacht (siehe Inserat). Der Reinertrag fließt der örtlichen Kriegshilfe zu.

Handau. Kurermäßigungen für Feldpostteilnehmer sollen hier, wie in anderen Badeorten, gewährt werden. Die Fremdenanmeldegebühr soll zwar weiter erhoben werden, jedoch sollen verwundete und kranke Soldaten von der Kurzuge befreit sein und auf Antrag kostenlos Bäder benutzen dürfen. An die Insassen des Schandauer Reserve-Lazarets sind bis jetzt schon 250 Bäder unentgeltlich verabreicht worden.

Zittau. Wegen würdelose Weiber geht jetzt die Polizei hier energisch vor. Sie hat eine Verfügung erlassen, in der es u. a. heißt: Von den hier aufhältlichen Russen machen sich einzelne insofern in mißliebiger Weise bemerkbar, als sie auf den Straßen und in den Wirtschaften der Stadt ein auffälliges und aufdringliches Benehmen zur Schau stellen und versuchen, Damenbekanntschäften zu machen. Besonders bedauerlich ist es aber, daß es auch hier noch vereinzelt deutsche Mädchen gibt, die ehelos genug sind, solchem Treiben Vorkub zu leisten. Die Polizei wird künftig gegen diese Erscheinungen mit aller Strenge einschreiten. Weibliche Personen, die sich Angehörigen eines feindlichen Staates gegenüber in einer mit der Würde der deutschen Frau unvereinbaren Weise benehmen, werden unter Aufhebung des Tatbestandes öffentlich mit Namen bekanntgegeben werden.

Böhmitz i. C. Der Stadtrat ersucht, die verginnten Konservenbüchsen zu sammeln, die er einsammeln läßt, um das Binn zu verwerten.

Böhmitz i. C. Auf noch unauferklärte Weise ist nachts in Dittersdorf die Scheune des Gutbesizers Otto Runge niedergebrannt. Die Futter- und Strohvorräte, ein Teil der Ernte sowie mehrere Schweine und Hiegen und das Federkleid sind dem Feuer zum Opfer gefallen.

Johanngeorgenstadt. Der Torpedomeister des U 5, welcher durch seinen glücklichen Schuß den französischen Panzerkreuzer „Don Gambetta“ zum Sinken brachte, ist ein Erzgebirger namens Hammer. Er ist aus Schlackenwerth bei Johanngeorgenstadt und hat für seinen glücklichen Schuß die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse erhalten.

Falkenstein. Die in einer hiesigen Fleischerei tätige Frau Riech wurde infolge Explosionens einer von ihrem Ehemann aus Opreußen mitgebrachten Granate, die als ungeschützt angesehen wurde, schwer verletzt. Der Frau



wurden 3 Finger der linken Hand zerschmettert und im Gesicht Festschnitten zugefügt.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 15. Mai 1915.

### Die Haltung Italiens.

**Rugano.** Die Demission des Kabinetts erfolgte, weil das Kabinett in zwei Parteien gespalten war. Sonnino, Clusell, Martini, der Kriegs- und Marineminister wollten den Krieg, die übrigen den Frieden. Salandra selbst war unentschieden. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß der König die Neubildung des Kabinetts wiederum Salandra anvertraut, nur daß Giolitti als der Welt über den Wassern schweben wird. Der Rücktritt des Kabinetts wirkte wie der Blitz aus heiterem Himmel. Die Kriegsparteien sind launiglos, während das Volk aufatmet.

**Genf.** Aus Mailand wird hierher gemeldet: Salandra sei vom König mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden.

**Rom.** In Rom und Mailand haben gestern neue Tumulte stattgefunden. In Rom wurden mehrere friedensfreundliche Deputierte auf der Straße angegriffen und mißhandelt. Firmenhäuser und Schaufenster wurden zerstört. Auch die Räume der Zeitung „Popolo Romano“ wurden gestürmt und verwüstet. D'Annunzio hielt wieder eine große Rede. Die Zeit der Worte sei vorbei, die Zeit der römischen Taten sei gekommen. „Das Vaterland ist verloren, wenn wir nicht noch heute zu den Waffen greifen. Auf! Durchstößt die Straßen Roms und läßtigt alle Verdächtige des Vaterlandes. Schwört mir dies!“ Begeisterter erhob die Menge die Hand zum Schwur und verprügelte alle Friedensstunde, denen sie begegnete.

**Berlin.** Die „Kundschau“ berichtet: Wie der „König.“ aus Lugano gemeldet wird, soll Salandra dem Könige Giolitti als Nachfolger bezeichnet haben.

**Rom.** (Agenzia Stefani.) Nach einem Beschlusse des Ministerrates ermächtigte Salandra die Präfekten, für den Fall, wo sie es für notwendig erachten sollten, den militärischen Behörden den Schutz der öffentlichen Ordnung zu übertragen. Das Direktorialtelegramm an die Präfekten hebt hervor, daß die Regierung unbedingt zur Aufrechterhaltung der Ordnung entschlossen sei. Ein Mangel an Achtung gegenüber Ausländern sei ein Flecken auf der Zivilisation eines Landes. Der bloße Verdacht, einen Druck auf die Behörden ausüben zu wollen, trübe deren Verantwortung und schwäche ihre Autorität, was immer bedauerlich wäre und heute das Staatswohl gefährden könnte.

**Rom.** Der gestrige Tag bis in die ersten Morgenstunden des heutigen Tages war mit zum Teil maßlosen Kundgebungen gegen Giolitti und den Neutralitätsgedanken erfüllt. Der Abgeordnete und frühere Minister Bertolini wurde, als er in einen Straßenbahnwagenstieg, in schwerer Weise bedrängt. Man warf die Fensterscheiben des Wagens ein, spie dem Abgeordneten ins Gesicht und versuchte, ihn aus dem Wagen herauszuholen. Doch gelang es einigen Offizieren, den Freund Giolittis aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Auch verschiedene andere Abgeordnete, alle Anhänger Giolittis, wurden beschimpft und bedroht. Gegen einen Kraftwagen des Fürsten Bälou wurden Steine geworfen. Die Villa Malta war bis in die frühen Morgenstunden durch ein starkes Truppenaufgebot bewacht. Fürst Bälou unternahm auch heute mehrere Ausfahrten.

**Rom.** Nach dem „Giornale d'Italia“ und der „Tribuna“ soll der König den Kammerpräsidenten Marcora mit der Kabinettsbildung beauftragt haben. Marcora habe sich die Antwort vorbehalten, sobald mit Salandra und am Abend mit Giolitti eine Besprechung gehabt und wollte sich darauf wieder zum König begeben, um ihm Bericht zu erstatten.

**Berlin.** Dem „S.M.“ wird aus Lugano gemeldet: Die Kritik wird voraussichtlich, wie es die Gefühllichkeit des Augenblicks auch mit Rücksicht auf die künstlich gesteigerte Erregung der Geister verlangt, schnell gelöst werden. Die in materieller oder geistiger Abhängigkeit von den Entente-mächten stehende Presse wird aber alles ausbieten, um Unruhen im Lande hervorzurufen. Schon in der vorgestrigen Nacht haben in Bologna, Genua, Florenz und Mailand Demonstrationen stattgefunden. In Genua sind die Fensterscheiben des Gebäudes des Norddeutschen Lloyd zertrümmert worden, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß es Giolitti gelingen wird, diese Bewegungen zu ersticken, zumal der offizielle Sozialismus auf seiner Seite steht. Der „Corriere della Sera“ beginnt seinen Leitartikel mit den Worten: „Giolitti triumphiert, aber mehr noch triumphiert Fürst Bälou!“ und will dadurch von vornherein Giolitti mit dem Odium des Auslandsgewinns beladen, ein zum vollkommensten Mißerfolg verurteiltes Vergehen. Denn Giolittis Patriotismus ist über jeden Zweifel erhaben. Aber gerade deshalb muß man in Deutschland und Österreich fortfahren, unter Verhöhnung der Lage des Ministeriums die Verhandlung im Geiste des Fürsten Bälou weiterzuführen. Nichts wäre gefährlicher als anzunehmen, daß an dem von Giolitti offenbar für ausreichend erachteten Mindestprogramm der italienischen Forderungen noch etwas abzuhandeln wäre.

**Mailand.** Nach einer römischen Meldung der „Luzerner Stompa“ war nicht nur das Ministerium, sondern auch die Krone abgeneigt, bei der im Parlament und im Lande herrschenden Stimmung die Verantwortung für den Krieg auf sich zu nehmen.

**Mailand.** Heute beginnt in Rom die Befragung der führenden Politiker durch den König. Zunächst wird Giolitti, Bertolini, Sacchi, Bugatti und Bisolati befragt werden. Einige Politiker sprechen von einem Koalitionsministerium Giolitti-Salandra.

**Mailand.** Großen Umfang nahmen die Zusammenkünfte zwischen beiden Parteien in Bologna an, wo die Polizei die erhitzen Gegner gewaltsam trennen mußte.

Der sozialistische Abgeordnete Roggioni wurde gleichfalls auf der Straße mißhandelt.

**Paris.** „Agence Havas“ meldet noch römischen Quellen, daß der österreichische Vizekönig und Fürst Bälou in offizieller Form die Angebote Österreich-Ungarns überreicht hätte.

**Rom.** Als die Ministerkrisis vorgestern Abend spät bekannt wurde, folgerte sich die Erregung, die schon tagsüber in der Stadt geherrscht hatte, zu einem Wutausbruch der Parteileidenschaft und des Fremdenhasses. Die gestrigen Morgenblätter spiegeln diese Aufregung wider. „Messaggero“ schreibt in einem heftigen Angriff auf Giolitti und Fürst Bälou am Schluß: „Entweder Krieg oder Revolution!“ und fordert den König auf, sich dem Willen des Volkes zu fügen.

### Die Ausschreitungen gegen die Deutschen in England.

**Berlin.** Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Im Daily Telegraph wird die Photographie einer Plünderungsszene abgedruckt. Man sieht auf dem Bilde eine dichte Menge vor dem Zigarrengeschäft eines Deutschen stehen. Aus dem ersten Stockwerk des Hauses wird ein Ruhebett herabgelassen, zwei Polizisten schauen ruhig zu. Unter den Besitzern der geplünderten Bäderläden waren Naturalisierte. Ein Bäderbesitzer Geschäft völlig vernichtet wurde, hatte dort schon 32 Jahre gewohnt. Bei der Beurteilung der Lage und Standale in London ist, wie die „Germania“ schreibt, der Umstand bemerkenswert, daß die Ausschreitungen im englischen Parlament nicht nur keine Mißbilligung, sondern eine Förderung durch die Hauptgegner finden, die die schamlosesten Lügen vorbringen. Was tut die englische Regierung, den Ausschreitungen entgegen zu treten? Sie will die Deutschen in England dafür büßen lassen, indem sie alle erwachsenen Angehörigen internieren läßt, und der konservativen Oppositionsführer erklärt sich damit einverstanden. Das ist ein Zeichen dafür, welchen Tiefstand die englische Kultur bei Regierung, Volk und Presse gefunden hat.

**London.** Im Oberhause führte der Lord-Gröfkanzler Goldens aus: Wir kämpfen um das Leben. Unter gewöhnlichen Umständen und in Friedenszeiten würden wir vom Freiwilligenheer nur ungenügend abgeholfen. Aber wir werden angefaßt der gewaltigen Notwendigkeit, mit der das Land zu rechnen hat, vielleicht den jetzigen Zustand einer Revolution unterliegen müssen. Vorläufig stehen wir noch nicht vor dieser Frage. Es kann aber, wie gesagt, dazu kommen. Augenblicklich haben wir die Reihen voller Material, das uns zur Verfügung steht, und das festigste Material ist.

**London.** In London wurden gestern in mehreren Vierteln die Angriffe gegen die Deutschen erneuert, auch Wägen wurden gestört. In St.-London wurden Deutsche von einer heulenden Menge durch die Straßen verfolgt und mit Steinen beworfen. Die Verfolgung ging in einigen Fällen mehrere englische Meilen weit. Wieder beteiligten sich viele Frauen daran. Mehrere Frauen und Männer wurden dem Polizeigericht vorgeführt. Auch in mehreren Orten von Essex fanden erste Ausschreitungen statt. Bei den deutschfeindlichen Kundgebungen in Johannesburg in Südafrika wurden die Vagerräume der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Brand gesteckt.

**London.** Im Unterhause fragte der Unionist Neville, welche Schritte das Staatssekretariat des Inneren zum Schutze des Lebens und Eigentums der Personen in den Bezirken tät, wo deutsch-feindliche Ausschreitungen stattgefunden hätten oder vielleicht noch stattfinden könnten. Der Unterstaatssekretär antwortete: Die Polizeibehörden seien vollkommen von dem Ernst der Lage unterrichtet. Jede mögliche Vorsichtsmaßregel sei getroffen worden. Die Polizeimacht sei wesentlich verstärkt, eine sehr große Anzahl von Hilfspolizisten ausgehoben worden.

**London.** Wie aus Sydney gemeldet wird, ist es auch in Australien an verschiedenen Orten anläßlich des Unterganges der „Dakota“ zu Ausschreitungen gegen wehrlose Deutsche gekommen. In Melbourne wurden die Läden deutscher Geschäftsinhaber zertrümmert und die Deutschen, die sich gegen den wütenden Pöbel verteidigen wollten, beschimpft und geschlagen. Höchste Autorität spielten sich auch in anderen Städten ab. Ueberall fanden Protestversammlungen statt, in denen bezahlte Redner gegen Deutschland hielten, indem sie gleichzeitig selbst die Werbeträger für die britische Armee zählten. Der australische Staatrat hat eine Tagesordnung angenommen, in der der Ansicht Ausdruck gegeben wird, daß der Untergang der „Dakota“ Australien zu noch härterer Anteilnahme am Kriege auffordern müsse.

### Der Kampf um Opern.

**Rotterdam.** Aus Stuis wird gemeldet, daß sich seit vorgestern der Kampf an der Opernlinie in vollem Gange befindet. Besonders während der Nacht donnerten die Geschütze gewaltig. Der Donner hielt noch bis zum nächsten Tage mit unverminderter Stärke an.

**Rotterdam.** Der „Nieuwe Rotterdam. Cour.“ gibt folgende Auslassungen der „Times“ wieder: Das schone Wetter hat es ermöglicht, die deutschen Stellungen gründlich auszuklären. Dabei fanden wir, daß die Deutschen fast alle beherrschenden Höhen besetzt halten. Es gibt nur wenige Punkte, die angreifbar sind, und die hat der Feind mit starken Verteidigungswerken versehen. Die Laufgräben sind von guten Truppen besetzt und durch gewaltige Artilleriemassen gedeckt. Dann leiden wir noch unter dem Gasanfall bei Opern, der den Bundesgenossen an unserer Front vertriebt und unsere Stellung entblößt. Die Ergebnisse unserer sonntäglichen Angriffe enttäuschten. Der Feind war viel stärker verschanzt, als vermutet wurde. Wir müssen besser mit Munition, Haubizen und Mannschaften ausgerüstet sein, um die deutschen Verteidigungslinien durchbrechen zu können.

### Der Kampf um die Höhe von Aubers.

**Rotterdam.** Der Korrespondent der „Times“ in Frankreich schildert den Kampf um die Aubers-Höhe. Dieser begann am Sonnabend mit dem Bombardement der auf der

Höhe befindlichen deutschen Laufgräben. Darauf rückte die ganze englische Linie aus St. Hubert auf Bois Grenier vor, wobei das Zentrum sich auf Lavenille stützte. Das Zentrum und der rechte Flügel stürmten die Aubers-Höhe, während der linke Flügel direkt gegen die westliche Vorstadt von Lille, Hautbourdin, vorstieß. Der rechte Flügel und das Zentrum nahmen die erste feindliche Laufgräbenlinie, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Die englische Artillerie hatte diese Stellung vorher in eine formlose Masse verwandelt, so daß sie vom Feinde verlassen werden mußte. Die Dörfer Fromelles und Aubers fielen in englische Hände. Die Engländer, verstärkt durch Jnder, rückten nunmehr gegen die zweite feindliche Linie vor und gerieten dabei in ein schreckliches Feuer. Als die englische Artillerie das Feuer einstellte und die Infanterie vorging, kamen die Deutschen aus ihrem unterirdischen Schußwinkel hervor und griffen die Engländer mit schwerem Maschinengewehrfeuer an. Die Engländer schlugen sich als Helden. Am linken Flügel waren die Truppen erfolgreich bis in die Nähe von Hautbourdin durchgedrungen, als die Deutschen auch dort einen Gegenangriff machten. Sie hatten zahlreiche Truppen aus Lille herangezogen, und letzteren gelang es, die Engländer zurückzutreiben. Die Engländer konnten sich aber in Aubers-Höhe behaupten.

### Bulowinalämpfe.

**Wien.** An der bewaldeten Bulowinagrenze finden schwächere Artilleriekämpfe statt. Am Dnieperufer östlich und westlich von Jaleszozgott werden die Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt.

### Die österreichische 42 cm-Haubitze.

**Berlin.** Ueber Stobas 42 cm-Haubitze schreibt der Spezialkorrespondent des Berliner Tagbl. in Saligen Folgendes: Mit Krupp 42 cm-Mörsern hat sie nicht gemein, weder äußerlich noch in ihren konstruktiven Grundzügen. Nur in der Wirkung kommen sie ihnen gleich. Ihr Geschöß hat die Größe eines 14-jährigen Knaben und wird durch einen elektrisch betriebenen Kran vom Zufuhrgeleis zum Rohr gehoben. Die Haubitze kann alle 4 Minuten einen Schuß abfeuern, bei stärkster Inanspruchnahme jede halbe Minute.

### Griechenland und Triple-Entente.

**Athen.** (Agence d'Athènes.) Da eine endgültige Vereinbarung zwischen Griechenland und dem Dreierbunde über die Formel der Gewährleistung der territorialen Integrität nicht zustande gekommen ist, sind die Verhandlungen unterbrochen worden.

### Die „Cunard“-Dampfer verkehren weiter.

**London.** Die Cunard-Linie hat bekanntgegeben, es sei unrichtig, daß die Gesellschaft ihre Fahrten nach Amerika eingestellt habe. Nur die Fahrt der „Mauretania“ sei rückgängig gemacht worden, weil nicht genug Nachfrage nach Plätzen gewesen sei.

### Einspruch gegen die amerikanischen Waffenslieferungen.

**Newyork.** Die American Truth-Society hat in öffentlicher Versammlung beschlossen, beim Präsidenten Einspruch gegen die Ausfuhr von Waffen und Munition einzulegen und gleichzeitig beantragt, eine Untersuchung über die Herkunft von Dummgeschossen in Amerika einzuleiten.

**Kopenhagen.** Nach amerikanischen Blättermeldungen haben argentinische Geschäftsleute eine neue Dampferlinie von Newyork nach Buenos Ayres kapitalisiert, die von der argentinischen Regierung subventioniert werden soll. Das Programm der neuen Linie soll am 24. Mai auf der panamerikanischen Konferenz in Washington erörtert werden.

**Paris.** Außer den Diszidentenmannschaften der Jahresklasse 1915, deren Einberufung bereits gemeldet wurde, werden dem „Temps“ zufolge auch die Mannschaften der Jahresklasse 1916 Ende Mai in Frankreich eingezogen.

**Paris.** Der „Temps“ meldet: Alle Studenten der Medizin, die 12 Semester studiert haben, wurden zu Hilfsärzten ernannt. Trotz dieser Ernennung blieb die Zahl der Ärzte ungenügend. Infolgedessen wurde ein Dekret erlassen, das bestimmt, daß auch Studenten der Medizin, die acht Semester studiert haben, zu Hilfsärzten ernannt werden können.

**London.** Im Unterhause erklärte Churchill: Der „Soltath“ wurde torpediert, als er die französische Flotte gerade innerhalb der Meerenge schloß.

**Newyork.** Die Associated Press meldet aus Dublin: Die Gesamtzahl der Rekruten aus den drei südlichen Provinzen von Irland betrug bis Ende März nicht mehr als 20 000, meist aus den Städten. Die irische Landbevölkerung lehnt durchweg die Eintragung in die Listen ab.

### Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

**London.** Der Polizeichef erteilt gestern dem Befehl, alle feindlichen Ausländer im militärpflichtigen Alter zu verhaften.

**London.** Im Unterhause teilte Premierminister Asquith in seiner bereits gemeldeten Erklärung noch mit: Alle männlichen Staatsangehörigen feindlicher Länder im Alter von 17 bis 55 Jahren sollten interniert werden, außer in den Fällen, wo eine noch zu ernennende Kommission mit richtiger Besugnis eine Ausnahme beschließen würde. Frauen und Kinder sollten nach ihrem Heimatslande geschickt werden, wobei aber ebenfalls Ausnahmen Beachtlich sein könnten. Naturalisierte solle die Freiheit gelassen werden, außer in den Fällen, wo Grund zu Verdacht vorliege. Bonar Law verurteilte die Ausschreitungen gegen die feindlichen Staatsangehörigen, er müsse aber sagen, daß er nicht bedauerer daraus zu sehen zu haben, wie die Volksstimmung sei.

**Wien.** Die „Römer Volkszeitung“ meldet aus Lugano, bei dem Tumult am Mittwoch Abend wurde der in Rom weilende deutsche Reichstagsabgeordnete Geberger im Automobil mit Steinen beworfen. Der Gouverneur von Graubünden hat sein Amt niedergelegt und ist nach Italien zurückgekehrt.

**Haag.** Das Haager Korrespondenzbüro vernimmt von erniedrigter Seite, daß am 6. Mai beim Einschießen von Geschossen in den Antwerpener Forts einige Schüsse auf niederländisches Gebiet fielen. Durch das deutsche Generalgouvernement ist sofort eine ernste Untersuchung eingeleitet worden. Der deutsche Gesandte hat namens seiner Regierung deren Bedauern über dieses Versehen ausgesprochen.



### Ausverkauf in Kostümröcken

wegen Aufgabe dieses Artikels.

Der noch gute Restbestand ist nochmals im Preise bedeutend herabgesetzt worden.

**Emil Förster, Pa. M. Darthei Nachf.**



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 13. April bei einem Sturmangriff, an welchem er sich als Verwundeter freiwillig beteiligt hat, mein über alles geliebter Vater, mein herzensguter Vater, unser einziger Sohn, Bruder und Schwiegersohn, der Betriebs-Chemiker

### Otto Curt Schroeter

Unteroffizier d. Landw.

In tiefstem Schmerz

**Maria Schroeter**

im Namen aller Hinterbliebenen.

Die hl. Seelenmesse findet am 18. Mai früh 7 Uhr in der kath. Kapelle zu Riesa statt.



### Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 5. 5. infolge einer in einer fegrelchen Schlacht am 1. 5. erlittenen Verwundung unser lieber Kamerad, der Getreide d. Reg. im Inf.-Regt.-Regt. Nr. 46, 6. Batt.

### Max Klemm

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. aus Bichtensee. Wie vertrauen in ihm einen lieben, tapferen Kameraden, und hat uns sein Tod eine tiefe Wunde gerissen.

Ehre seinem Andenken.

Die Offiz., Unteroffiz., u. Mannschaften.

So mancher Vater liegt im Feld

Zerschossen und geschlagen.

So mancher Mutter Sohn im Todesstuf.

O Herr, erhöre Du der Vermissten Klagen,

Derer Ernährer schon die Todesstuf traf.



Den Heldentod fürs Vaterland fand am 1. Mai 1915 unser lieber Sohn und Bruder

### Franz Johann Erich Deberitz

Soldat im Inf.-Regt. Nr. 105, 5. Komp.

Dies zeigen tiefbetrubt an

die trauernden Eltern nebst Brüdern.

Grädel, am 15. Mai 1915.



Den Heldentod für sein geliebtes Vaterland erlitt durch Kopfschuß am 30. 4. unser innigstgeliebter, unversehrter Sohn und Bruder, der Relegierten.

### Bernhard Rudolf Bock

im 2. Pionier-Bat. 22, 2. Komp.

im blühenden Alter von nicht ganz 18 Jahren.

In tiefstem Schmerz

die schwergeprüften Eltern u. Geschwister.

Grädel, am 16. 5. 1915.

Ruhe sanft in Frankreichs Erde.

Wir werden deiner nie vergessen,

Bis wir einst selber geh'n zur Ruh'.

### Dank.

Allen werten Kunden, Nachbarn, Freunden und Bekannten, welche uns beim Begräbnis unseres teuren Entschlafenen, des Pflanzmehlers

### Karl Gustav Harzbecker

durch Wort, Lied, reichen Blumenschmuck und lehrtes Grabgeleit Ihre liebevolle Teilnahme bezeugt haben, sagen wir hiermit unseren

innigsten Dank.

Die aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein

„Ruhe sanft“ in deine läbliche Gruft nach

Grädel, am 14. Mai 1915.

Helma verw. Harzbecker nebst Kindern und übrigen Leidtragenden.

### Vereinsnachrichten

Militärwärter. 18. 5. 8 1/2, Gesellschaftshaus.

### Theater in Riesa (Hotel Stern).

Direktion Richter.

Sonntag, den 16. Mai, abends halb 9 Uhr:

### Doppel-Gastspiel der Herren Heinz Katterfeld u. Bruno Sandow.

Zweiter Sudermann-Abend!

### Heimat.

Schauspiel in 4 Akten.

Personen unter 16 Jahren haben zu dieser Vorstellung keinen Zutritt!

Musteraufführung der Direktion! Sudermanns Meisterwerk!

Auffsehen erregendes Schauspiel!

Um gänzlichen Besuch bittet die Direktion.

### Einladung

### Kirchenkonzert in Zelthain

Sonntag vor Pfingsten, den 16. Mai

abends 8 Uhr

ausgeführt von dem Solo-Quartett für Kirchengesang des Herrn Königl. Musikdirektors Köhlig-Deppig

zum Besten der dritten Kriegsfürsorge.

Kirchenvorstand.

Stätte: Schiff 1.— u. Empore — 50 M.

Eintrittskarten erhältlich bei den Herren

Kirchenvorstehern und im Pfarrhaus, sowie vor Beginn des Konzerts an der Kirche.



**POETZSCH Kaffee**

weiter zu alten Preisen.

In Riesa erhältlich: **A. B. Hennicke, Drogeria**

In der Umgebung in den durch Plakate kenntlich Verkaufsstellen.



**Riesner Bettfedern-Dampf- und Reinigungs-Anstalt.**

Betten reinigt, desinfiziert sauber und billig

**Frau Steglich, Bismarckstraße 22, 2 Treppen.**

**Verbot.**

Alles unbefugte Betreten der Felder, Wiesen, Wirtschaftswege, Buchener, Ränder und Holzungen in der Star Grädel wird Unberechtigten verboten. Namentlich ist das Gehen am sogenannten Torbrückengraben zu unterlassen. Zuwiderhandlungen werden zur Anzeige gebracht. Eltern sind für ihre Kinder haltbar.

Grädel, den 14. Mai 1915.

Die Flurgemeinschaft mit Rittergut Grädel.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme und den reichen Blumenschmuck und Geleit zur letzten Ruhestätte meines innigstgeliebten unvergesslichen Gatten, meines guten Vaters, des

Hotelbesitzers

### Heinrich Oswald Geisel

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch herzlichsten Dank.

Riesa, den 15. Mai 1915.

Im tiefsten Schmerz

**Emma verw. Geisel und Sohn** zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Auf — ab, rechts — links, also mit 4 facher Bewegungst- art arbeitet

### Hähners' Rotations- Waschmaschine



Verlangen Sie bitte sofort ausführliche Beschreibung auch für Waschmaschinen mit Gebel- und Vordelantrieb von **Bernh. Hähner, Chemnitz Nr. 489 und Dresden-N.,** Dr. Zwingerstraße 13. In haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Ziehung vom 3. bis 8. Juni

### Geld-Lotterie

zu Zwecken des Land.-Ausschusses der Vereine

vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen.

10589 Geldgewinne und 1 Preis ohne Abzug, Wert

### 155 000

Höchstgewinn im glücklichsten Fall:

### 50000

Prämie und Hauptgewinn:

### 30000

### 20000

### 10000

### 5000

Los 2 Mark (Porto u. Liste 80 Pf.)

Verkauft das General-Debit.

**Alexander Hessel**

Königl.ächs. Lotterie-Kollektion Dresden, Weißgasse 1.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Los in Riesa bei:

Ferd. Schlegel, Kollekt. E. Seiberlich, Kollekt. E. Wittig, Wettinerstr. 8. A. verw. Reinhardt, Papierhdg. Albert Goldbach, Zigarrengeschäft. Max Müller, Kala.-Wilb.-Pl. 1.

**Waisförner Waischrot Gerste Gerstschrot**

Ausländische Mele

Hält fest auf Lager

**E. H. Hofmann.**

### Spargelversand

aus eigenen Plantagen zu billigsten Tagespreisen.

**Br. Herzog, Meissen**

Kaltberg 8, Telef. 146.

### Ratskeller.

Fernruf 87.

Symphonier-Versand Pilsner Urquell Tucher Bräu Radeberger.

Lieferung frei Haus nach allen Stadtteilen.

**Hässlich** auch alte lichte Gebisse taufe zu höchsten Preisen für Stuhl bis 20 Mark. Nur Montag, den 17. Mai, von 9—1 Uhr im Hotel Wettiner Hof. Kaufe auch von Herren Dentisten.

**Hässlich** sieht ein verblühter Kopf aus. Alle Köpfe u. Haare werden innen- halb kürzester Zeit aufgefärbt u. umgearbeitet bei **Paul Blumen-schein, Wettinerstr. 55.**

### Sutblumen und Ranken

in großer Auswahl empfiehlt billigst

**Hulda Büttner,** Hauptstr. 25, p., im Hause des Klempnermeistr. Goley.

Stoffe u. Reste f. Damen u. Herren bill. gegen Kaffe. Muster frei. 1 Pak. Stoffe 20—30 Mt. per Nachn. Sämbler u. Wiederverkauf. gel. **Johannes Schulze, Greiz i. V.**

Echte Gummi-Unterlagen billigt bei **Franz Börner,** Hauptstraße 64 a.

### Verkaufe

noch vorteilhaft

Oel- Lack- Kalk- **Farben.**

**Paul Kofschel Nachf.**

Feinstes

### Provenceröl

direkter Import aus Oneglia, empfiehlt als Spezialität, aus- gewogen, in Originalflaschen zu 50 Pf., 85 Pf., 100 Pf. und in Korbfasschen zu 5, 10 und 50 Ro., die

Medizinal-Drogerie **A. B. Hennicke.**

### Parkett- Wachs

in alter Qualität.

**Paul Kofschel Nachf.**

Hochl. Gebirgs

### Simbeerjaft

empfiehlt

**G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.**

### Hammel-

stüdenzunge

verkauft Dienstag früh

**Bruno Schneider,** Bismarckstr. 59.

### Ratskeller.

Behagliches Familienrestaurant.

Erstklassige Küche bei stilvollen Breiten.

Bestgepflegte Weine und echte Biere.

Um günstigen Zuspruch bitten

**Gustav Faske & St. i. Felde und Frau.**

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.



## Giolitti.

Es erschien selbstverständlich, daß nach den Vorgängen der letzten Wochen der Name Giolitti sofort als der des gegebenen Ministerpräsidenten-Kandidaten auf allen Lippen schwebte, sobald das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Salandra bekannt wurde. Indessen wird doch abgewartet werden müssen, ob der 72jährige alte Herr noch einmal persönlich die Bürde des Amtes auf sich nehmen wird. Würde doch, als er im Vorjahre sich von ihm zurückzog, sein Ruhebedürfnis nach dreißigjähriger angestrengter Tätigkeit als Hauptbeweggrund des freiwilligen Vergleiches mit besonderem Nachdruck hervorgehoben!

Denn nach den parlamentarischen Verhältnissen hatte er damals keine besondere Veranlassung zur Amtsniederlegung. Die Kammerwahlen, die ersten nach dem von ihm durchgeführten allgemeinen Wahlrecht, hatten im November 1913 dem Ministerium 291 unbedingte Anhänger nach Montecitorio gebracht. Aber auch unter den 217 anderen waren noch manche Gruppen, wie die 24 „Katholiken“, die Giolitti nicht eigentlich feindlich gesinnt waren. Wenn er trotzdem ging, so war wohl einestells wirklich jene Sehnsucht nach einem längeren „Ausspannen“ der Grund; andererseits aber allerlei Erwägungen, die schon mit den kommenden Ereignissen zusammenhängen. Man wird annehmen dürfen, daß vaterländisches Pflichtgefühl und zugleich ein stark entwickeltes verfassungsmäßiges Gewissen die Hauptbestimmungsgründe gewesen sind, die ihn jetzt aus seiner Zurückhaltung wieder herausgetrieben haben. Seinem besonnenen Geist widerstrebt vor allem die ärmliche Art, mit der in den letzten Wochen die Politik des Königreiches auf den Straßen der Großstädte getrieben wurde, wo deren Schlagworte förmlich Einfluß zu gewinnen begannen auf die Entscheidung der verantwortlichen Männer. An einem Paar hing es, daß der Festausgang von Quarto und die alberne Rede eines eilten Bierlings die Nation in eines der furchtbarsten Abenteuer hineingerissen hätten!

Da wurde Schweigen zum Verbrechen. Nicht allein vor der Geschichte, sondern auch vor dem Geiste der Verfassung wäre der Mann mitverantwortlich für gefährliche Folgen geworden, auf dessen Name jene Weisheit der 291 gewährt war. Regierung und Volk mußten daran erinnert werden, daß die dem Kabinett Salandra im Winter erteilte Blanko-Vollmacht nicht den Sinn haben durfte, daß nun jede Mitwirkung der Volksvertretung an zu lassenden ersten Entscheidungen ausgeschlossen wäre. Darum haben Giolitti und die ihm Nahestehenden mit steigendem Nachdruck auf die Notwendigkeit hingewiesen, der Deputiertenkammer ihre verfassungsmäßige verbrieelte Handlungsfreiheit zurückzugeben; zumal angeht die durch die österreichischen Anordnungen wesentlich veränderte Lage.

Denn wenn es mit den Veröffentlichungen Cirmentis seine Wichtigkeit hat, kann unmöglich die Spannung zwischen Österreichs Zugeständnissen und den italienischen Forderungen noch groß sein. Ein ungeheurer Landgewinn wird Italien auf dem Präsidententeller geboten: dies freiwillige Geschenk soll es ablehnen, um mit Waffengewalt — vielleicht noch ein paar Dörfer mehr zu bekommen, vielleicht aber auch einer Katastrophe entgegenzutreten? Um der paar Dörfer willen, auf die es nicht einmal nach dem „Nationalitätsprinzip“ einen begründeten Anspruch hätte, da im Östlichen schon mehr Slovener als Italiener wohnen; oder nicht vielmehr, um der Wahrheit auf den Leib zu gehen, um Frankreich und Englands schöner Augen willen, die nach dem Strohhalme italienischer Hilfe greifen, sich aus ihrem Sumpfe herauszuziehen?

Darum handelte es sich in der Tat, daß Italiens Volk, hingezogen in den Taumel einer Tagesstimmung — seine Seele ist, wie die französische, bekanntlich für solche Suggestionen nur allzu empfänglich! — für englische und französische Zwecke kämpfen und bluten sollte! Um das zu ermöglichen, hatte man den mehr denn 300 vernünftigen und besonnenen Giolittianern der Kammer das Versprechen eines Parakri abgeleckt, sollten sie bei ihrer Wiedereröffnung vor eine vollendete Tatsache gestellt werden! An diesem Staatsverbrechen wollte der in Ehren ergraute, durch zwei Jahrzehnte ob seiner nüchternen Geschäftsklugheit gefeierte Giolitti nicht mitwirken. Das ist seine Tat.

Er hat seinen Willen durchgesetzt, daß die Kammer über das österreichische Angebot befragt werden sollte. Ob er ein unbedingter Kriegsgegner ist, bleibt eine andere Frage. Auch ist er heute noch nicht wieder Minister, und insbesondere auch die Gefahr, daß die französische Partei mit Hilfe der Straße ihren Willen durchzusetzen versucht, noch nicht überwunden. Vor übergroßer Vertrauenslosigkeit angesichts der jüngsten Wendung muß nach wie vor mit aller Entschiedenheit gewarnt werden. Aber wir hatten ja kaltes Blut bewahrt, als die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens an der Südgrenze Mitteleuropas auf den Gefrierpunkt herabgedrückt zu sein schienen; wir werden auch den Kopf oben behalten, wenn nach einem kurzen Sonnenstrahl uns neue Enttäuschungen beschleiden sein sollten. Auf allen Kriegshauptplätzen stehen die Dinge für uns so günstig, daß ein neuer Feind uns nicht mehr erschrecken würde.

## Die Neubildung des Kabinetts.

Im Laufe des gestrigen Vormittags empfing der König der Reihe nach den Senatpräsidenten Wauquadt, den Kammerpräsidenten Marcora und Giolitti. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, hat der König gestern mittag nacheinander Salandra und den Kammerpräsidenten Marcora

empfangen. Nach einer Meldung aus Paris wurde der dortige italienische Vorkonsul Altomonte aufgefordert, mit Giolitti die Kabinettsbildung zu übernehmen.

## Kuffände in Italien.

Blätter melden Kuffände in Mailand mit Toten und Verwundeten, in Florenz und Genua vor dem deutschen Konsulat, ferner in Padua und Bergamo. Sozialisten fordern zur erneuten neutralistischen Kampagne auf.

Anlässlich der Ankunft d'Annunzios in Rom hatte sich eine mehrtausendköpfige Menge am Bahnhofe versammelt. Die „Via Cavour“, wo die Wohnung Giolittis liegt, war zwar abgesperrt, allein den Demonstranten gelang es, die aufgestellten Truppen zu durchbrechen und vor dem Hause Giolittis eine lärmende Kundgebung zu veranstalten. Um diese Menge zu zerstreuen, wurde Kavallerie herbeigerufen, die gegen die Demonstranten losrückte, von diesen umringt und besudelt wurde. Die Polizei-Offiziere griffen mit gezogenem Säbel vor dem Hotel Regina, wo d'Annunzio abgestiegen war. Er sprach von dessen Balkon zur Menge, die nach Aussage von Teilnehmern etwa 7000 Personen betrug. Es scheint kein besonderer Zwischenfall vorgefallen zu sein. Auf dem Wege nach der Wohnung Salandras, wo sich den Demonstranten ebenfalls vergebens Truppen entgegenstellte, hatten, verwundet eine der Demonstranten einen Polizeibeamten. Dagegen gelang es der Menge nicht, den Weg nach dem Curial zu erzwingen. Auf dem Wege nach der Piazza Venezia, wo die österreichisch-ungarische Postkassette beim Vatikan liegt, kam es zu Ausschreitungen von Studenten und anderen jugendlichen Elementen. Aber auch hier war es den Demonstranten nicht möglich, ihr Ziel zu erreichen. Die Piazza Colonia war bis Mitternacht abgesperrt. In der Umgebung der Villa Malita waren starke Kavallerieabteilungen aufgestellt, um Kundgebungen gegen das Palais des Fürsten Bülow zu verhindern, der übrigens, wie die Zeitungen hervorheben, seine gewöhnlichen Besuche, Ausfahrten und Spaziergänge fortsetzt. Aus verschiedenen Städten Ober-, Mittel- und Unteritaliens werden ähnliche Kundgebungen gemeldet. Dem neuen russischen Vorkonsul v. Gleis wurden bei seiner Ankunft begeisterte Kundgebungen bereitet. Die interventionistische Presse begrüßte ihn mit enthusiastischen Leitartikeln.

Gestern vormittag versammelten sich einige Hundert interventionistisch gesinnte Studenten in der Universität in Rom, begaben sich nach der Piazza di Montecitorio, brangen in den Vorfall der Kammer ein und getrimmerten die Scheiben der Eingangstüren und die Fenster der Vorderseite. Den anwesenden Abgeordneten und Dienern der Kammer gelang es, den Vorfall der Kammer von den Demonstranten zu säubern, worauf diese sich entfernten. Infolge dieser Vorfälle wurde der Polizeikommissar, dem die Bewachung des Palastes der Kammer obliegt, auf Weisung des Ministers des Inneren seines Amtes enthoben. Sein Dienst wird vom Quästor persönlich übernommen werden.

## Frankreich und die italienische Krise.

Ein durch die italienische Kabinettskrise veranlaßter französischer Ministerrat nahm einen so bewegten Verlauf, daß abends die Redaktionen der Pariser Blätter sehr zahlreiche Anfragen erhielten, ob eine Umgestaltung des Kabinetts auf die Notwendigkeit zu umfassenden Maßnahmen auch in gewissen von Kriege unberührt gebliebenen Teilen Frankreichs hinwies und daß Delcassé fünfmal das Wort nehmen mußte, um seine von den italienischen Vorgängen völlig überraschten Kollegen zu beschwichtigen. Delcassé verließ völlig erschöpft vor seinen Kollegen den Beratungssaal und eilte an den Journalisten vorbei, denen später der Rat erteilt wurde, den gegen Giolitti eingeschlagenen scharfen Ton zu ändern.

Major Napolo geht nicht ins russische Hauptquartier. Die Züricher „Stampa“ meldet gestern aus Rom, daß der italienische Militärrat Major Napolo aus Bern

am Montag in Rom eingetroffen sei. Er lehre in 14 Tagen nach Bern zurück. Die Auslandsnachrichten, Major Napolo sei als offizieller Vertreter Italiens ins russische Hauptquartier beordert, entbehre jeder Begründung.

## Ein neuer Kampf in Tripolis.

Vorgestern nachmittag wurde in der Gegend von Misurata eine aus Infanterie und Kavallerie zusammengesetzte Abteilung durch Aufständische heftig angegriffen. Der Angriff wurde abgelehnt. Auf italienischer Seite sind 11 Soldaten gefallen und 3 Offiziere und 29 Soldaten verwundet worden.

## Unter dem Druck englischer Vöbelherrschaft.

Die englische Regierung hat sich der Sache nach auf die Seite des englischen Vöbels gestellt! Sie sucht den PRAWALLEN der Straße den Stempel einer aus stiller Enttäuschung geborenen Vergeltungstaktik des englischen Volkes gegen die angeblichen deutschen barbarischen Kriegstaten aufzudrücken. Damit hat sie einen Mangel an gutem Willen oder aber ihre Unfähigkeit eingestanden, der Vöbelherrschaft durch Gewaltmaßnahmen zu begegnen. Wie beschämend diese Haltung der Regierung für ein stolzes, selbstbewusstes Land ist, kann eine Regierung schwerlich empfinden, der jedes Mittel recht und billig erscheint, das nur zu einer Verhöhnung gegen den Feind und zu einer Verkleinerung seines moralischen Ansehens in der Welt und beim eigenen Volke führt. So dürfen uns die überaus geringen Strafen, die man über die Unruhestifter verhängt, nicht weiter Wunder nehmen. Geldstrafen und Ermahnungen zu künftigem gefälligen Verhalten hält man für genügend, eine einer Vöbelrevolution gleichkommende Anarchie einzudämmen. Jedoch gibt Requit selbst indirekt zu, daß diese Mittel nicht genügen. Darum sieht der erste Minister des sich allgewaltig glaubenden Englands keinen anderen Ausweg, als die Entfernung des Objektes der „gerechten Volkserückung“ aus der Reichweite des Mobs. Etwa 40000 auf freiem Fuße befindliche Ausländer sollen ihrer Freiheit beraubt und interniert werden, weil die Regierung nur dieses als einziges wirksames Mittel zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Erwägung ziehen will. Die Regierung konnte sich schwerlich ein größeres Armutsergebnis, verbunden mit einer minder würdigen Haltung ausstellen, als diese Art von Bekämpfung des Straßenchaos darstellt.

Kopenhagener „Nationaltidende“ meldet: London steht unter dem Zeichen der Herrschaft des Vöbels. Die Plünderungen von Häden, an denen Männer, Frauen und Kinder beteiligt sind, nehmen einen ersten Charakter an. Die Polizei war machtlos oder sie verweigert ein Einschreiten. In der Gegend der ostindischen Docks mußten sich die Deutschen bewaffnen und sammeln, um ihr Eigentum zu schützen. 64 deutsche Häden und Wirtschaftshäuser wurden in dieser Gegend völlig zerstört, Waren und Inventar auf die Straße geworfen. Viele Polizisten und Zivilpersonen wurden verwundet. An vielen Stellen versuchten Geistliche, dem wütenden Treiben der Menge Einhalt zu tun. Die Regierung ist augenscheinlich gegen den Vöbel, der durch Preßerzeugnisse aufgepeitscht wurde, ganz machtlos oder verhält sich passiv. Die Posten in den einzelnen Stadtteilen wurden vergeblich verläßt. — Der „Rotterd. Cour.“ meldet aus London: Die Unruhen in Liverpool haben aufgehört. Der in London angerichtete Schaden wird auf 20000 Pfd. Sterl. geschätzt. Das Gerücht, daß kanadische Offiziere von den Deutschen getreuzigt worden seien, erregte die Leute mehr, als der Untergang der „Lusitania“.

Aus Johannesburg meldet Reuters: Die heftigen deutschfeindlichen Kundgebungen führten zur Verwüstung des Eigentums der Deutschen und zur Schließung vieler deutscher Häden und Bureaus. Die Menge wandte sich



Blick auf einen Teil des Überschwemmungsgebietes in Flandern.



auch gegen die Wohnungen der Deutschen. Die dem Feinde gehörigen Räume wurden zum Schlafen genommen. Gegen Abend verlor man die Kontrolle über den Hof vollständig. Die Leute liefen wie toll durch die Straßen und vorwärts, als, was den feindlichen Untertanen gehörte. Die Polizei übte einen Korridor an der Hofstraße, um die Menge von den verschiedenen Bureaus und den Bergwerksunternehmungen abzuhalten, war aber zu schwach. Der Korridor wurde durchdrungen. Gegen 8 1/2 Uhr sah man an verschiedenen Punkten der Stadt Flammen aufsteigen. Um 9 Uhr war das Zentrum der Stadt hell erleuchtet durch große Feuersbrünste, die mit dem Inhalt der verbrannten Häuser geheizt wurden.

### Die Versenkung der „Lustania“.

Der amtliche deutsche Bericht.

Am 11. Mai wird aus Berlin gemeldet: Aus dem Bericht des Vizekonsuls des Unterseebootes, das die „Lustania“ zum Sinken gebracht hat, ergibt sich folgender Sachverhalt: Das Boot stieß den Dampfer, der keine Flagge führte, am 7. Mai 2 Uhr 30 Min. nachmittags an der Südküste Irlands bei Schönen, flarem Wetter. Um 8 Uhr 10 Min. gab das Boot einen Torpedoschuss auf die „Lustania“ ab, die an Steuerbordseite in der Höhe der Kommandobrücke getroffen wurde. Der Detonation des Torpedos folgte unmittelbar eine weitere Explosion von ungemindertester Wirkung, das Schiff legte schnell nach Steuerbord über und begann zu sinken. Die zweite Explosion muß auf Entzündung der im Schiffe befindlichen Munitionsmengen zurückgeführt werden. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, (gen.) Behnde.

### Einleitung der Warnungen.

Die deutsche Botschaft in Washington forderte die Regierungen aller großen Städte telegraphisch und telegraphisch auf, die Verdienstsicherung der Warnungsangelegenheit einzustellen. Es wurde kein Grund hierfür angegeben. Es blieb nur, die Botschaft erachte die gegebene Warnung für hinreichend.

### Die Wirkung des U-Bootskrieges.

Die das Genfer Fremdenbüro aus Liverpool melbet, teilte nach dem Vorgange der Cunard- und White Star-Linie vier englische Schiffahrtsgesellschaften durch Anschlag mit, daß vom 13. Mai ab keine Schiffe mehr fahren werden.

Nach Meldung der „Tribuna“ aus London übernahm die englische Regierung 50 Prozent aller bei London abgeschlossenen Schiffversicherungen auf Staatsrisiko, um die anlässlich der Torpedierung der „Lustania“ drohende abermalige Erhöhung beim Einsteigen der Schiffversicherungen im Interesse des englischen Verkehrs zu verhindern.

### England will ein Exempel aufstellen.

„Derail“ erklärt, daß Großbritannien diesmal ein Exempel aufstellen und gegen die Offiziere und die Mannschaft des deutschen Unterseebootes des Verfahrens wegen Reuehandels vor dem Strafrichter anstrengen werde. Der bisherige Verlauf des Unterseebootkrieges lasse die Hoffnung zu, daß die Schuldigen doch noch England in die Hände fielen.

### Banderbills Leiche gefunden.

Einer Londoner Meldung des „Temps“ zufolge ist die Leiche Banderbills aufgefunden und nach Queenstown gebracht worden.

### Ein „neutrales“ Amerika eine „Gewähr des Sieges“ des Dreierbundes.

Gegen die englischen Politiker, welche ein strammes Vorgehen Amerikas, sogar die Kriegserklärung, gegen Deutschland wünschen, protestieren die Pariser Kollegen, vornehmlich der Millerand-Gruppe. Sie sagen, der Krieg Amerikas wäre die sichere Niederlage der Entente. Die Pariser Blätter betonen, daß ein neutrales Amerika die sichere Gewähr des Endsieges der Entente sei, weil es stets Waffen und Munition liefern würde. Im Augenblick der Kriegserklärung wäre es damit gründlich vorber, deshalb seien alle scharfen, roten Schädlich. — Auch recht bezeichnend!

### Eine weitere Erklärung zur „Lustania“-Versenkung.

Der kaiserlich deutsche Gesandte in Christiania Graf von Oberndorff hat der norwegischen Presse eine Mitteilung zugehen lassen, in welcher er darauf hinweist, er habe in den letzten Tagen zwei Schmähbriefe erhalten. Er sei schon versucht gewesen, sie in den Papierkorb zu werfen, aber er habe sich schließlich anders entschieden, habe er gedacht, die beiden Briefschreiber könnten vielleicht doch ernste Politiker sein, denen er antworten sollte. Leider hätten die Herren vergessen, Namen und Adresse beizufügen. Er könne daher die Antwort nur öffentlich erteilen. Der Gesandte erklärt dann: So sehr ich die Beweiskraft der Freundschaft für Deutschland schätze, denen ich hier täglich begegne, so fern liegt es mir, Leute, die anders denken, in ihrer inneren Überzeugung beeinflussen zu wollen und um ihren Beifall zu werben. Wir führen diesen Krieg nicht für die Zuschauer, sondern um unsere Kritiken gegen einen an Zahl vielfach überlegenen, mit Waffen aller Art versehenen Feind zu sichern. Die Mittel, zu denen wir greifen, werden uns von der Notwendigkeit vorgeschrieben. Alle Ereignisse können von zwei Seiten betrachtet werden. Das sollten Rückdenkende beachten, ehe sie ihr Urteil fällen. So wäre es vielleicht stiller und geistlicher, mit der Entrüstung über die Torpedierung der „Lustania“ (eines norwegischen Dampfers, der gelunken ist, D. Red.) zurückzuhalten, bis die Untersuchung vollendet war. Wer über den Untergang der „Lustania“ urteilen will, der sollte den Düngekrieg nicht vergessen, der gegen unsere Frauen und Kinder geführt wird, und dem zu begreifen wir kein anderes Mittel haben wie den Unterseekrieg. Er sollte auch die deutsche Erklärung über die Versenkung des Dampfers und die erwiesene Angabe, daß er 400 Risten Munition an Bord hatte, nicht einfach ab acta legen, weil sie von einer anderen Seite bestritten werden. Neutralität verpflichtet nicht dazu, alles, was von unseren Gegnern kommt, gläubig hinzunehmen und charaktervoll zu vertreten.

### Vor Przemyśl.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: So sehr sich auch die Russen Mühe geben, den Zusammenbruch in Westgalizien zu verhindern, unser Vormarsch trotz aller Verluste läßt sich nicht aufhalten. Schon stehen unsere Vortruppen vor Przemyśl und am anderen Ende. Auf dem rechten Flügel aber längs der Karpaten wird unsere Fortsetzung in Richtung Dobromil-Dolina fortgesetzt. Dobromil liegt unmittelbar südlich Przemyśl, etwa 30 Kilometer von der Feinde entfernt, in der Nähe der Kreuzung der Bahnen Przemyśl-Durka und Neufandec-Bambor. Dolina liegt etwa 90 Kilometer südlich von Dobromil südlich Strzyl, an der Seite, einem Nebenfluß des Dniestr, zugleich etwa 60-70 Kilometer westlich Stanislaw; indem also die Karpatentruppen der Verbündeten sich nach Nordosten hin vorwärts, stehen sie in die Platte der russischen Stellungen in Ostgalizien, die sich bis

westlich Stanislaw erstrecken. Hier an der Grenze Ostgalizien und der Bukowina hatte in den letzten Tagen eine starke russische Gegenoffensive eingesetzt, die die österreichisch-ungarischen Truppen vorübergehend zum Zurückgehen nach Süden veranlaßte. Bald dürfte die Front der Verbündeten in Ostgalizien damit gebrochen werden, daß die russischen Gegenkräfte von selbst zum Vordringen kommen werden. Und der äußerste rechte Flügel des russischen Heeres voranzutreiben nach mit den Resten der 3. und 5. Armee zusammen einen Widerstand zu organisieren, der in der Gegend der verbündeten Truppen nach Nordosten hin in Richtung Damburg einen Nadel vorzuschieben vermag. Von Dobromil bis zur galizischen Hauptstadt beträgt die Entfernung in Luftlinie wenig mehr denn 100 Kilometer.

Jur Linken aber der Weichsel sind die Russen nunmehr auf der ganzen Strecke bis zur Wlaka hin im Rückzuge. Die Gouvernementsstadt Wlaka wurde von uns besetzt.

Oftendur um unsere Rechte im nördlichen Polen zu stellen, haben die türkischen Regimenter mit großer Festigkeit unsere Stellungen westlich Przemysl angegriffen, nach anfänglichen Zersplitterungen wurden sie unter schweren Verlusten zurückgetrieben. Während das Regiment aber kaum die Hälfte im Räume von Gajale noch an, an der Luftlinie westlich Komno vermachte wie dem Gegner in einem glücklichen Nachtsangriff Verluste beizubringen. Ob sich aus ihnen größere Kämpfe entwickeln werden, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nahmen die Kämpfe zwischen Wlaka und Komno immer noch alle unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Verließ auch der Donnerstag im allgemeinen ruhiger als die vorhergehenden Tage, so ist doch schwerlich anzunehmen, daß der Feind sich bei den höchstbesetzten Stellen seiner ersten Angriffskräfte beruhigen wird. Es handelt sich ganz zweifellos um einen Durchbruchversuch großen Stils, der uns noch recht viel zu schaffen machen wird; doch brauchen wir auch an dem Gelingen nicht zu zweifeln. Die Franzosen schlagen, wie zu erwarten war, ihre Einzelerfolge gründlich aus; um allen Gegenüberstellungen über die Höhe unserer Verluste vorzubeugen, hat unsere Heeresleitung schon heute die Zahl der Opfer bekannt gegeben, welche die Verluste von Gajale und Komno betragen. Die französischen Angaben stellen sich darnach als übertrieben heraus.

Bei Fernversuchen die Wlaka vorzudringen, das verlorene Gelände wieder zu gewinnen. Ungeachtet konnten wir auf der Straße, die von Wlaka in südlicher Richtung nach Wlaka an der Höhe Wlaka, bei Hooge neues Gelände gewinnen. Dagegen liegt nördlich der vorgewonnenen Höhe 80. Wir kommen vorwärts, ununterbrochen und sicher.

In den Dardanellenkämpfen hat sich die britische Armee wiederum eine empfindliche Schlappe geholt. Der englische Panzerkreuzer „Implacable“ wurde von der asiatischen Seite aus dem Meer unter Feuer genommen, daß er aus dem Kampfe ausgetrieben wurde; das englische Linienschiff „Colossus“ aber wurde von türkischen Geschützkräften angegriffen und zum Sinken gebracht, und durch einen Torpedoschuss, wie Churchill im englischen Unterhause angab, erstickt nach den türkischen Angaben zum mindesten zweifelsfrei.

### Der amtliche französische Bericht.

Von Donnerstag nachmittag lautet: Nördlich Komno hatten wir am Mittwoch abend und in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag einen glänzenden Erfolg davongetragen. In Notre-Dame-de-Lorette, wo wir Herren einer Großkanone und der Kapelle sind, hatten wir in einem großen Biered von Schützengraben und Schanzarbeiten, das südlich der Kapelle liegt, einen sehr heftigen Gegenangriff auszuhalten. In dem Biered entspann sich ein erbitterter Kampf, der die ganze Nacht dauerte. Am Vormittag blieben wir gänzlich Herren des Biereds, nachdem wir dem Feinde äußerst hohe Verluste beigebracht hatten. In der Nacht ermittelten wir ebenfalls das gesamte Dorf Gajale und das Gehölz nördlich der Höhe 125. Das Dorf und das Gehölz waren besetzt von einem Bataillon des 109. und einem Bataillon des 136. Infanterie-Regiments sowie einem bayerischen Jägerbataillon und sechs Pionierkompanien zu 300 Mann. Diese Truppen hatten aus Gajale und dem Gehölz am Hügel 125 eine furchtbare Schanze gemacht. Obwohl der Feind durch die Verluste der vorigen Tage an Toten, Verwundeten und Gefangenen geschwächt war, leistete er doch durch die ganze Nacht in dem Labyrinth von Hochhäusern und Gräben verzweifeltsten Widerstand. Mit Tagesanbruch war der Widerstand gebrochen. Wir waren Herren der Stellung. Unsere Truppen töteten im Bajonettkampf etwa 100 Deutsche und machten 1050 zu Gefangenen, darunter etwa 30 Offiziere, einen Obersten sowie den Kommandeur des Jägerbataillons. Am Südausgange von Souchez wurden unsere Stellungen vom Feinde heftig angegriffen. Wir behaupteten sie. In Reuville schritten unsere Angriffe im Dorfe und nördlich davon merklich fort. Im Norden beabsichtigten wir uns des Weges an den Steinbrüchen von Reuville nach Gijenchy und gewannen so einige hundert Meter. Im Dorfe selbst hielten wir gestern früh nur den südlichen Teil. Der Feind hielt noch das Zentrum und den nördlichen Teil. Durch unsere Angriffe nahmen wir spät am Mittag das Ortszentrum Daus um Daus. Die Deutschen sind an das Nordende zurückgeworfen, welches wir umschlossen. Der Mut und die Ausdauer unserer Truppen waren bewundernswert. Im Griefterwalde nahmen wir gestern eine neue Reihe deutscher Schützengraben.

Der amtliche Bericht von Donnerstag abend lautet: Die belgische Armee wurde vergangene Nacht auf dem rechten Ufer wieder angegriffen, war aber den Feind zurück, der beim Rückzuge mehrere Hundert Tote auf dem Gelände zurückließ. Nördlich von Komno erzielten wir neue bedeutende Ergebnisse. Die Einnahme von Gajale ließ viel Material in unsere Hände fallen, das noch nicht abgeschätzt werden kann. Man zählt zwei 77 Millimeter-Geschütze, eine 105 Millimeter-Granate, zwei 210 Millimeter-Mörser, ein Turbinenminenwerfer, eine große Zahl Maschinengewehre, 3000 Gewehre und große Vorräte an Granaten und Patronen. Im Gehölz des Hügel 25 fanden wir die Leichen dreier von unserer Artillerie vernichteter Kompanien. Nachmittags belohnte der Feind ergebnislos Gajale. Im Gehölz von Gajale rüdten wir gegen Norden vor, wo wir uns der Orte Wlaka und St. Kajane bemächtigt, die wir ganz inne haben außer einigen Häusern am Damburg, wo der Kampf fortwährt. Wir machten mehrere Hundert Gefangene. Der Feind steckte, indem er sich zurückzog, die Hälfte des Dorfes in Brand. In Reuville-St. Barthe nahmen wir neue Schützengruppen im nördlichen Teile des Dorfes ein. Die Zahl der erbeuteten großkalibrigen Geschütze und Munition beträgt 17. In den Argonnen, bei Bogatelle, nahmen wir zwei deutsche Angriffe zurück, einen des nachts, den anderen am Tage; dieser war sehr heftig. Die heute mittag gemeldeten Erfolge im Griefterwalde brachten uns in den Besitz der letzten deutschen Organisation, die an diesem Walde noch Widerstand leistete. Die Gesamtheit der Stellung ist in unseren Händen.

### General French meldet:

Der Kampf östlich Owers dauert fort. Durch das heftige Bombardement, das gestern auf dem nördlichen Teile des Weges nach Meenen gerichtet wurde, wurden einige unserer Laufgräben vernichtet, was eine zeitweilige Verlegung unserer Linien nötig machte. Inzwischen ist die Linie jedoch wiederhergestellt.

### Moderne japanische Geschütze in der russischen Front.

Der „Temps“ erklärt aus autorisierter Quelle, daß Japan schwere Geschütze modernster Bauart an die russische Front sandte. Das Geschütz, das vom Oberst Daga erfunden ist, kann in vier Teile zerlegt werden, die von

so vier Pferden gezogen werden können. 20 japanische Artillerieoffiziere begaben sich zur Bedienung der Geschütze nach Russland.

### Styrische Regimenter in Warschau.

Sehr unangenehme Zwischenfälle ereigneten sich in Warschau beim Durchzug styrischer Regimenter aus dem äußersten Sibirien. Die Styrisen, die in ihrem Leben noch keine große Stadt zu Gesicht bekommen hatten, ließen Warschau für Berlin und gaben sich den wildsten Ausschreitungen hin. Sie durchwühlten unter Geheul die Straßen, begannen zu plündern und bedrohten die Einwohner. Es war nicht möglich ihnen Vernunft beizubringen. Schließlich mußten Kosakenregimenter gegen sie aufgebieten werden. Von nun an wird der Transport dieser Regimenter auf einer anderen Route geschehen.

### Die Operationen der Verbündeten in Westgalizien.

Fortsetzung zu dem Berichte aus dem Großen Hauptquartier in voriger Nummer unserer Blätter unter „Neueste Nachrichten“.

In enger Zusammenarbeit mit deutschen Truppen wurden dem Feinde am 8. Mai auch die das Ostufer des Wislof beherrschenden Höhen entziffen. Die Garde fand auf ihrem Vormarsche zum Wislof neun russische Geschütze und 21 Munitionswagen, die der Feind auf seiner eiligen Flucht hatten lassen. Die Besatzung von Odrasow, die der Garde den Übergang über den Fluß freitillig machen wollte, ergab sich. Die Zahl der Gefangenen betrug am 8. Mai 3000. Am nächsten Tage ergaben sich einem Garde-Regiment, das bei Trobic überraschend einer feindlichen Nachhut in den Rücken gekommen war, 12 Offiziere, 3000 Mann und sechs Geschütze. Zu dieser Tagesbeute traten an anderer Stelle 2000 weitere Gefangene, acht Maschinengewehre, ein Geschütz und mehrere gefüllte Patronenwagen. Bei der Armee des Erzherzogs krieg die Gefangenenzahl bis zum 9. Mai abends auf 20 000 Mann. Vor der Armee Borevic ging der Feind aus den Karpaten eiligst in nordöstlicher Richtung zurück. Er hatte also auch keine anfänglich bestehende Absicht, die Wisloflinie zu halten, unter dem Druck der unaufhaltbaren Verfolgung der Verbündeten aufgeben zu müssen. Wenn es am 9. und 10. Mai bei der Armee Radenski noch zu einem großen russischen Angriff kam, so erfolgte dieser nur, um überhaupt noch den Abzug aus der langen Karpatenfront in Fluß halten zu können. In der Gegend von Sanof zogen die Russen zwei eiligst zusammengeraffte Divisionen zusammen, mit denen sie am 9. und 10. Mai zum Angriff auf Besko und die dortigen Höhen schritten, während die weiter nördlich etwa eine Division, dabei zwei Regimenter der Festungsbesatzung von Przemyśl, zu einem Gegenstoß gegen österreichisch-ungarische Truppen ansetzten. Das Ergebnis dieses letzteren in Richtung Komno geführten Angriffes war ein völliges Mißlingen, wobei einem der aus Przemyśl gekommenen Regimenter 1800 Gefangene und 20 Maschinengewehre abgenommen wurden. Die russischen Angriffe auf Besko endeten mit einer schweren russischen Niederlage. Nachdem der Ansturm abgefallen war und 500 tote Russen vor der Front lagen, gingen die Truppen des Generals v. Gumbert zum Angriff über. Völlig gefolgt, wichen die Russen nunmehr eiligst auf Sanof zurück, wobei die Verfolgung durch die Kavallerie der Verbündeten große Erfolge zeitigte. An vielen Stellen ergaben sich die Russen, so vor allem auf den Höhen und in den Wäldern südlich Besko. Das Kampfgebiet vor hier noch in den nächsten Tagen ein düsteres Bild. In ununterbrochener Reihe zogen sich hier die stark ausgebauten russischen Schützengraben hin. In jedem dieser Gräben wurden von Löchern lag teilweise noch horizontal angelegten je ein Gewehr mit dem aufgestellten Bajonett.





# Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 15. Mai.

## Westlicher Kriegshauptplatz.

Bei Steenstraete am Opern-Kanal wiesen wir einen nächtlichen feindlichen Angriff ab. An der Straße St. Julien-Opern griffen wir weiter an und machten Fortschritte. 3 englische Offiziere, 60 Mann und 1 Maschinengewehr fielen in unsere Hände. Die Zahl der seit dem 22. April bei Opern von uns gemachten unterwundenen Gefangenen ist auf 110 Offiziere und 5450 Mann gestiegen, wozu noch über 500 verwundete Gefangene kommen. Südlich von Lille entwickelten sich auch gestern heftige Artilleriekämpfe; feindliche Infanterieangriffe erfolgten dort nicht. An der Vorettohöhe sind die meisten feindlichen Angriffsversuche niedergehalten. Ein Angriff nördlich des Höhenzuges, der bis in unsere Gräben gelangte, wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei der Räumung von Carency und des Westteils von Ablain ist, wie jetzt festgestellt, ein in den vorderen Linien eingebautes Feldgeschütz und geringe Anzahl von Beschütz-Minenwerfern verloren gegangen. Außerdem fielen 5 von uns früher erbeutete französische Geschütze, und zwar 3 kleinere Revolverkanonen und 2 Mörser, die als Minenwerfer benutzt wurden, in Feindeshand zurück. Nördlich von Arras blieb es im allgemeinen ruhig. Südlich von Nilly, östlich der Bahn, nahmen wir einige feindliche Gräben, wobei 52 verwundete und 166 unterwundene Franzosen, darunter ein Bataillonkommandeur, gefangen genommen wurden. Drei feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen an der Straße Offey-Nirey wurden abgewiesen. Im Priesterwalde setzten wir uns im Morgengrauen in Besitz eines feindlichen Grabens und machten hierbei einige Gefangene.

## Westlicher Kriegshauptplatz.

Nach einem vorübergehenden kleinen Erfolge des Feindes, der uns drei Geschütze kostete, ist der Vormarsch starker russischer Kräfte bei Scawle zum Stehen gebracht worden. Feindliche Angriffe in Gegend der unteren Dubissa scheiterten. Der Gegner hat nunmehr auch in die Gegend südlich des Njemen eiligt Verstärkungen herbeigeführt. Gefechtsberührung mit diesen besteht noch nicht. Bei Augustow und Kalwarja wurden feindliche Angriffe abgeschlagen.

## Südlicher Kriegshauptplatz.

In dem Raume südlich der unteren Wilka bis zur Weichsel setzten die verbündeten Truppen den weiter abziehenden Russen nach. Der Drückenkopf von Jaroslau am San wurde gestern erstürmt. Schulter an Schulter mit der österreichisch-ungarischen Armee, in deren Verband sie stehen, erreichten die Truppen des Generals von der Marwitz die Gegend von Dobromil. Weiter südlich wird ebenfalls die Verfolgung rastlos fortgesetzt, die verbündeten Truppen haben vielfach die Gebirgsausgänge gewonnen.

Oberste Deeresleitung.

## Wetterprognose für den 16. Mai 1915.

Westwind, meist heiter, wärmer, vorwiegend trocken.

## Vermischtes.

**Sielec.** Im Mittelpunkt der jüngsten schweren Kämpfe auf russisch-polnischem Boden stand das nun dem Feinde abgenommene Sielce, die Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, das im Süden an Galizien grenzt und mit seinen 10 093 Quadratkilometern das kleinste unter den russisch-polnischen Gouvernements darstellt. Die heute etwa 31 000 Einwohner zählende ehemalige Bischofsstadt, in unmittelbarer Gegend am Sliniaflusse und an der Eisenbahnlinie Jwanogrod-Dombrowna gelegen, hat eine Kollegiatenkirche und mehrere andere Kirchen, besitzt außerdem ein bischöfliches Seminar, zwei Gymnasien und ein Konventloster mit einer uralten, aus einem einzigen Stück Bleisatz hergestellten Statue der hl. Barbara. In der lutherischen Kirche Sielces wird an jedem ersten und dritten Monatssonntag Gottesdienst in deutscher Sprache abgehalten. In dem ehemaligen Bischofssitz der Stadt, die im Jahre 1173 von dem Erzbischof Bischof Gebowen gegründet wurde, finden sich von 1293 an die Bildnisse der sämtlichen Bischöfe, die dort residierten. Heute dient das bischöfliche Palais als Regierungsgebäude. Ein lohnender Spaziergang führt nach dem früheren Bernhardinerkloster Karjowizka mit prachtvoller Aussicht auf einer Zweigbahn gelangt man von dort nach dem 110 Meß abgelegenen, durch sein munteres Wabonnenbild bekanntes Genschohu. Noch heute wird bei Sielce Bergbau betrieben. Wie ergiebig diese Bergwerke früher gewesen sein mögen, erhellt daraus, daß die Holländer im Jahre 1511 mit dem Kaiser aus Sielce 70 Schiffe befrachteten.

**GA.** Eine Ausstellung deutsch-französischer Gegenstände in Frankreich. Ein bezeichnendes Bild auf die Erfolge des deutschen Wettbewerbes im Weltmarkt wirft eine Eingabe, die die französische Vertretung der kleinen Fabrikanten an den Handelsminister in Paris gerichtet hat: „Wir haben die sicheren Beweise für unsere Kunst in Erzeugnissen erhalten, die früher einmal den Ruf der französischen Fabrikation begründeten. Wir waren erstarrt, als wir bemerkten, daß wenigstens 300 deutsche Kollektionen sich am Pariser Platz fanden, die fast alle außerordentlich reich an Modellen waren. Die Häuser, von denen die Modelle stammten, hatten augenscheinlich nur einen Vertreter in derselben Stadt. Bei dem lebhaften Interesse, die die Sache für uns hatte, haben wir Nachforschungen über die Durchschnittsziffer der Geschäfte angestellt, die die Vertreter deutscher Häuser gemacht haben; jeder Vertreter empfing Bestellungen im Wert von 12-15 Hunderttausend Frs. im Jahr. Das war gewiß ein schönes Ergebnis für einen einzelnen Vertreter, der mit nur einem Angestellten arbeitete. Sicherlich war uns der deutsche Wettbewerb nicht unbekannt, ach nein, aber wir fielen ihm nicht für so fürchtbar. Das war nicht mehr Konkurrenz, das war die Eroberung des französischen Handels. Deshalb, Herr Minister, glauben wir, daß eine Ausstellung von deutsch-österreichischen Artikeln in diesem Augenblick für den Handel unseres Landes nützlicher wäre, als die bedeutendsten Ausstellungen französischer Artikel.“ Ob es wohl auf so einfache Weise möglich sein wird, die Kräfte, die zu der Niederlage beigetragen haben, für alle Zeiten zu belegen?

deutschen Wettbewerbes geführt haben, für alle Zeiten zu belegen?

**GA.** Die Tulpenblüte. Fröhliche Tulpenbeete zieren jetzt trotz der schweren Kriegszeit die öffentlichen Plätze, Anlagen und Gärten. Man macht uns deswegen nicht den Vorwurf der Verschwendung. Unsere Gärten verfügen über eine Unmenge von Tulpenzwiebeln, und diese müssen verbraucht werden. Der herrliche Blütenstiel des ersten Frühlings erfreut ganz besonders unser Auge und unser Herz, und namentlich unseren Verwundeten, die fern von den Kriegshauptplätzen ihrer Genesung entgegengehen, ist der Anblick all dieser Blütenpracht von Herzen zu gönnen. Die Tulpe ist, seitdem sie im 18. Jahrhundert nach Mitteleuropa gekommen ist, eine unserer vorzüglichsten Frühlingsblumen, weil sie zu den ersten gehört, die im Freien ihre wunderschönen Kelche entfalten. Die Herrlichkeit ihrer Blüte dauert zwar nur kurze Zeit; inzwischen sind aber viele andere liebliche Kinder des Frühlings zum Blühen gekommen, sobald wir dann reichlichen Erfolg für sie finden. Einst gab es eine Zeit, wo eine wahre Tulpenrauserei einen großen Teil Europas erfaßt hatte; es war die Zeit des im zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts aufgetauchten Tulpenhandels, der von Holland ausgegangen war. Die Rückwirkungen des Handels taten erklärlicherweise der Beliebtheit der Blume erheblichen Eintrag, sie ist aber niemals bei uns in Vergessenheit geraten. Jetzt spielt sie auch als Schnittblume den ganzen Winter hindurch eine hervorragende Rolle. Wir erinnern uns freudig und dankbar daran, daß wir diese herrliche Frühlingsblüte unseren tapferen Bundesgenossen, den Türken verbanten, die im Verein mit uns und den tapferen Oesterreichern den schweren Kampf gegen die Truppen der Ententemächte zu bestehen haben. Vor der Festsetzung der Türken in Europa kannte unser Gebiet die Tulpe nicht. Diese ist die Lieblingsblume der Türken und ist in deren Heimat, in den dürrten, sonnenigen Gebieten Turkestans zu Hause; die Blume folgte den Türken auf allen ihren Siegeszügen und kam so auch nach Konstantinopel. Von dort wanderte sie nach Italien und nach dem übrigen Europa. Sie heißt bei den Türken Tulband oder Tulbant; diesen Namen führt auch die bekannte frühere Kopfbedeckung der Türken, die später durch den Fez verdrängt wurde und die wir Turban nennen. Wegen der turbanähnlichen Form ihrer Blüte hat die Pflanze von den Türken ihren Namen erhalten. Bei Peking heißt die türkische Kopfbedeckung „Tulban“ und bei Goethe „Tulband“; diese Bezeichnung und der Name „Tulban“, den die Tulpe früher bei uns führte, legen uns ebenfalls den Zusammenhang zwischen Turban und Tulpe nahe. Die Türken sind sehr große Blumenfreunde; sie brachten auch noch manche andere, bisher in Europa unbekannt gewesene Gewächse nach Europa. Unter diesen spielt neben der Tulpe der herrlich duftende Flieder die hervorragende Rolle, der den Türken zu Ehren auch heute noch vielfach „türkischer Flieder“ genannt wird. Die Türken sind keineswegs die Kulturfeinde, als die sie früher immer dargestellt wurden. Sie haben der europäischen Kultur manchen Fortschritt vermittelt; ganz besonders aber müssen wir ihnen danken, daß sie die Tulpe und den Flieder sowie noch manche andere Frühlingsblüten nach Europa gebracht haben, die ganz wesentlich dazu beigetragen haben, die Blütenpracht unseres Frühlings zu erhöhen und zu verschönern.

**GA.** Was die englischen Soldaten von Opern erzählen. Interessante Stellen aus Tagebüchern und Briefen englischer Soldaten, die die Schrecken

In der Brustwehr waren umgeladene eingeschichte Gewehre zu sehen, auf deren Schaft weiße Tücher gebunden waren. So hatten ganze Bataillone kapituliert. 6200 Gefangene, sechs Geschütze, sieben Munitionswagen fielen in die Hand der dort siegreichen Truppen der Verbündeten. Die Russen waren jetzt in vollem Rückzuge nach dem unteren San. Die ganze achte russische Armee räumte die Karpaten. Über auch nördlich der Weichsel wichen die Russen von der Riba in östlicher Richtung zurück. Die Wirkung des gelungenen Durchbruchs machte sich jetzt bereits auf einer Frontbreite von über 300 Kilometer geltend. Während die Nachbararmeen ihren Rückzug noch in verhältnismäßiger Ordnung vollziehen konnten, hatte die Auflösung der Reste der entscheidend geschlagenen Armee Radko Dimitriew einen hohen Grad erreicht. Völlig durcheinander geraten, wälzten sich deren Reste in nordöstlicher Richtung zurück. Die 49. russische Division vermochte von von ihrem ganzen Bestande nurmehr vier Geschütze zu retten. Eine kaukasische Division brachte von 36 Kanonen noch neun zurück. Dazu waren die russischen Verbände völlig durcheinander geraten, da die Befehlsführung und die Aufrechterhaltung der Verbindung der Truppenteile untereinander gänzlich versagt hatte. Das rechte Flügelkorps der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand stellte an einem einzigen Verfolgungstage Gefangene von 81 verschiedenen russischen Regimentern fest. Am Abend des 10. Mai war die Gesamtzahl der Gefangenen, die die verbündeten Deere in Westgalizien gemacht hatten, auf über 100 000 gestiegen. Die Zahl der genommenen Geschütze betrug etwa 80, die der erbeuteten Maschinengewehre über 200.

## Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart den 14. Mai mittags: der Rückzug des Feindes in Russisch-Polen dauert fort; er übergreift auch auf die Westfront die bisherigen Vorkämpfer. Von östlich Petrikau bis zur oberen Weichsel verfolgen die verbündeten Armeen Borsich und Danil den zurückgehenden Gegner. Ihre Truppen haben im Berglande nordöstlich Silesie Fuß gefaßt. Vor der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand stehen sich die Russen in Mittelgalizien über den San zurück und weichen aus dem Raume Dobromil-Starn-Sambor vor den Teten der Armeen Borowiec und Böhm-Emolst in nordöstlicher Richtung. Unsere Truppen haben die Höhen südwestlich Dobromil und Starn-Sambor unter Nachhülkämpfen erreicht. Dem allgemeinen Vorgehen haben sich nun auch die verbündeten Truppen der Armeen Linkinger angeschlossen, die über Turka und Silesie vordringen. Die Schlacht in Galizien dauert an. Starke russische Kräfte sind bis Opatow, bis nördlich Smiatyn und bis Mahala vorgezogen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Böfer, Feldmarschalleutnant.

## Die englischen Verträge vor den Dardanellen.

Der „Potterdamische Courant“ meldet aus London: Durch die der Unterhauskommission bekannt, daß die englischen Verträge vor den Dardanellen bisher zwei Panzerkreuzer und fünf Minenschiffe betragen.

Amsterdamer Blätter melden aus dem Haag, daß 20 Offiziere und 150 Mann von dem englischen Kanzereschiff „Goliath“ gerettet wurden.

## Die Kämpfe in Südwestafrika.

Kreuzer meldet aus Windhof: Die deutschen Streitkräfte zogen sich nach Nordwesten zurück. Der Ort der Hauptstadt wurde nach Grootfontein verlegt.

In Windhof wurde umfangreiches Eisenbahnmateriale erbeutet. Nach Hünning der englischen Flotte wurde für das ganze eroberte Gebiet das Kriegsgesetz proklamiert. Dann dankte General Botha den Truppen für ihre Selbstaufopferung und legte ihnen die Verantwortung, die auf ihnen ruhe, aus. Er sagte, die Eigenschaften seien von größter Bedeutung für das Reich, da der Wert von ganz Südwestafrika tatsächlich gestiegen sei.

Das deutsche Büro meldet aus Livingston vom 11. ds. Mts.: Eine Abteilung nordwestafrikanischer Schützen und eine Polizeitruppe griffen am 17. März eine deutsche Patrouille schwarzer Truppen ohne deutsche Offiziere in einem mit Patissaden versehenen Dorfe 17 Meilen von Fiske entfernt an. Der Feind leistete mutigen Widerstand, wurde aber überwunden und verlor 18 Tote sowie 30 Gefangene.

## Weitere Kriegsnachrichten.

Der Sitz der Zivilverwaltung von Rußisch-Polen wird am Sonnabend den 15. ds. Mts. von Posen nach Ralsch verlegt. Alle Eingaben sind in Zukunft an die Kaiserlich-Deutsche Zivilverwaltung für Rußisch-Polen in Ralsch zu adressieren.

## Auszeichnung der österreichischen Heerführer.

Gelegentlich der Anwesenheit des Erzherzogs Friedrich und des österreichisch-ungarischen Generalstabschefs Konrad v. Höbenboiss im Allerhöchsten Hauptquartier am 12. ds. Mts. haben Se. Majestät Kaiser Wilhelm beiden Herren den Orden Pour le merito verliehen.

## Kriegs-Rochanweisungen

für gute und billige Lebensweise.

Schikore als Gemüse.

Aus dem Wurzelende der Schikore-Staude schneide man ein fingerlangeres Stückchen des Markes heraus, weil das etwas bitter schmeckt (wer jedoch diesen Geschmack liebt, kann es daran lassen). Koche einen Liter Wasser mit wenig Salz auf, lege die vorher gewaschenen Stangen hinein und lasse sie 5 Minuten. Alsdann nehme man sie heraus, lasse sie abtropfen und schneide sie in längliche Stückchen. Inzwischen hat man eine mittelgroße gelbe Kohlrabe sauber geschält, in kleine, längliche Stückchen geschnitten und sie mit stark kochendem Wasser abgedrückt. In einer Pfanne zerlegt man ein Stück von womöglich selbstkandigem Fett, in das man zwei Kaffeelöffel gemahlene Butter gibt und diesen in dem Fett beinahe braun werden läßt. Hätte ihn aber vor dem Anbrennen, was bei Butter leicht geschieht, läßt einen großen Eßlöffel Kriegsmehl dazu, läßt dieses ebenfalls schön braun werden, gießt von der Salatbrühe so viel daran, daß es eine schöne, samtige Sauce gibt, läßt nun die abgetropften Rüben bei, und — nachdem die Rüben beinahe weich gekocht — den Schikore sowie Salz und ein bißchen gemahlene Pfeffer.

Für Servollständigung einer Mahlzeit kann man Pellkartoffeln und Würstchen oder Bratbällchen geben. Das übrig gebliebene Salatwasser verwendet man zu Suppen. Auch Maggi-Suppen, in diesem Wasser gekocht, gewinnen dadurch an Wohlgeschmack. Marie Otto.

## Wasserhände.

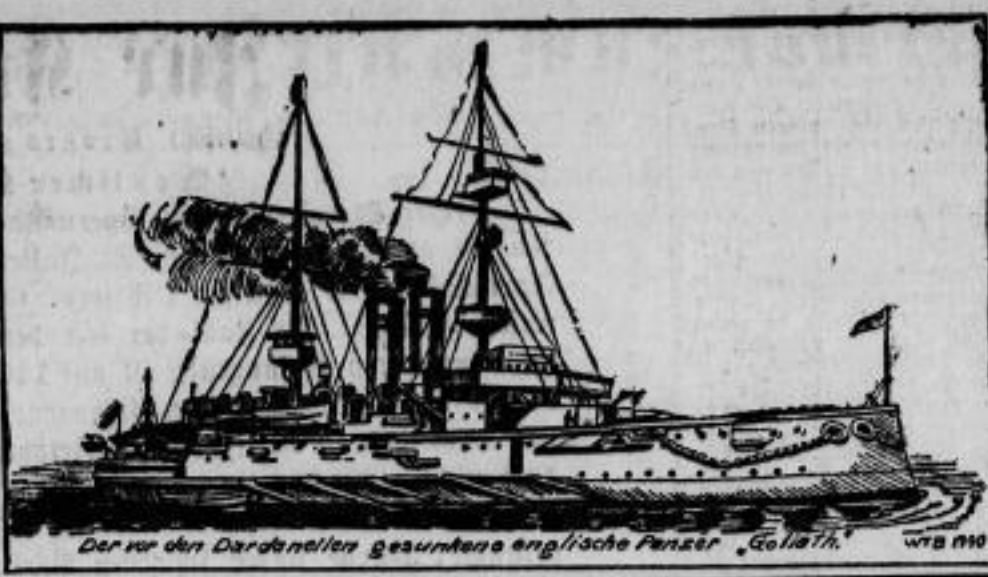
Mtl.	Wasserh.		Wasserh.		Wasserh.		Wasserh.		Wasserh.		Tages- h.	Riesf.								
	Wasserh.	Wasserh.	Wasserh.	Wasserh.	Wasserh.	Wasserh.	Wasserh.	Wasserh.												
14.	+	2	+	20	-	6	+	40	-	24	+	24	+	45	+	94	-	70	+	6
15.	-	6	+	23	-	8	+	34	-	23	+	70	+	29	+	32	-	66	-	8



bei Obern miterlebten, werden in den „Times“ wieder-  
gegeben. Von dem Beginn der Schlacht erzählt ein Ka-  
nonier in seinem Tagebuch: „Donnerstag, den 22. April.  
Wir hatten heute einen sehr ruhigen Tag, aber es wird  
bald heiß hergehen, da auf unsern linken Flügel ein har-  
ter Angriff erfolgte. Dieser Angriff schritt fort, und  
wir mußten schleunigst zu unsern Kanonen, als wir etwa  
gegen 6 Uhr morgens den Befehl erhielten, zu schießen.  
Wir eröffneten das Feuer auf 3000 Meter mit Laddit.  
Wir gingen 200 Meter zurück, dann nochmals 200 Meter.  
So wußten wir genau, daß etwas nicht in Ordnung  
war. Doch als wir wieder 200 Meter vorgingen, dachten  
wir, alles sei wieder sicher. Der nächste Befehl war  
„Feuer alle 30 Sekunden“ und danach „Feuer einstellen  
und zur Munitionserneuerung vorbereiten“. Unsere Bat-  
terie wurde beschossen, und wir verloren vier Mann. Ein  
Geräusch ließ uns, daß unsere Mittellinie zurückgegangen  
und daß wir völlig eingeschlossen seien. Wir weigerten  
uns, das zu glauben. Wir sahen ein oder zwei französi-  
sche Spionatsoldaten auf uns zukommen und erhielten  
trotzdem den Befehl, die Kanonen zum Losfeuern be-  
reit zu halten. Wieder hofften wir, daß die Sache un-  
fruchtbar sei. Die ganze Zeit Granaten, Granaten mit großer  
Explosivkraft. Die Gespanne kamen heran und brachten  
neue Munition: Sie erzählten uns Neugierigkeiten, die nicht  
schlecht klangen. Dann kamen Kanonengespäße, die unsere  
Kanonen zurücknehmen sollten, und wir erkannten, daß es  
nicht unsere eigenen waren. Da wußten wir, daß es  
sehr ernst stand. Unsere eigenen Gespanne waren fort,  
und diese anderen hatten schon die eigenen Geschütze  
aus dem Feuer geholt, ehe sie zu uns kamen. Ein Mann  
begleitete jede Kanone, und die anderen blieben bei den  
Wagen und den Verwundeten. Die Gespanne mußten  
zweimal fahren, und während wir auf ihre Rückkehr war-  
teten, mußte ich einen Verwundeten in Deckung bringen.  
Wir mußten quer über die Feuerlinie. Granaten flogen  
um uns herum. Es war eine furchtbare Zeit. Ein  
anderer Soldat erzählt von dem ersten Eindruck, den er  
von den Deutschen empfing: Wenn Ihr das geistige Zu-  
sammenwirken einer großen Heeresmacht und einer großen  
Furcht kennt, werdet Ihr unsere Gefühle verstehen. Ich  
selbst stierete; alles schien so unwirklich und gräßlich.  
Natürlich feuerten wir die ganze Zeit wie wild, und wir  
sahen viele Deutsche fallen. Aber gleich stand an Stelle  
des gefallenen ein anderer Mann, so daß es ganz gleich-  
gültig schien, wie viele wir verwundeten. Ich habe eine  
undeutliche Erinnerung an Gasgeruch und an das Ge-  
räusch von Granaten, die über unsere Köpfe hinwegsausten.  
Granaten explodierten um uns her. Wir erwarteten, daß  
die Deutschen herankommen würden, und ich glaube, sie  
kamen bis zu uns. Ich weiß, daß uns befohlen wurde, uns  
zurückzuziehen und daß wir durch den Verbindungsgraben  
weiter hinten in einen alten Schützengraben gelangten,  
in dem Wasser stand. Wir gingen so ruhig zurück wie mög-  
lich und nahmen unsere Verwundeten mit, darunter auch  
ein oder zwei, die unter den Wirbeln der Gase zu sein  
hatten. Während unseres Rückzuges feuerten wir im-  
mer weiter und fuhren damit fort, als wir den zweiten  
Schützengraben erreicht hatten. Unsere Gewehrläufe wur-  
den ganz heiß. Wir waren alle furchtbar angestrengt.  
Dann kam die Nacht. Wir gingen wieder zurück, schloßen  
aber weiter. Wir benutzten unsere Gewehre, wie es ge-  
rade kam; als Bajonett oder als Keule. Wir vereinigten  
uns mit der ersten herankommenden Brigade. Ich hatte  
das Land, außer bei Nacht, nie gesehen. Ich wußte nicht,  
wo ich war, aber wir blieben beisammen und erreichten  
eine Straße. Ich glaube, es war die St. Julien-Straße.“

Krosno. Das galizische Städtchen, am Wislota und  
an der Staatsbahnlinie Strojce-Neuzagora gelegen, kann auf  
das ehrwürdige Alter von sechshundert Jahren zurückblicken  
und gehörte einst zu den reichsten und schönsten Städten  
Polens. Nur zwei Kirchen mit vielen Kunstschätzen sind  
aus jener Zeit erhalten geblieben: es sind die Franziskaner-  
kirche, die im Jahre 1380 gegründet wurde und prächtige  
Grabmäler aufweist, Werke italienischer und polnischer Meister,  
und die aus dem 15. Jahrhundert stammende Pfarrkirche  
mit achtzehn reich vergoldeten Altären und zahlreichen Den-  
kmälern von hohem künstlerischem und archaischem Wert.  
Von Bildern, die die Pfarrkirche besitzt, ist in erster Linie das  
Urbildnis des h. Kasimir Jagielloncz zu nennen, wonach  
für alle anderen Kirchen Polens Kopien gemalt wurden.  
Eine hervorragende Sehenswürdigkeit bilden die Glocken der  
Pfarrkirche, die sich ihrer Größe nach mit den Glocken der  
Krautler Kathedrale vergleichen lassen; sie wurden im Jahre  
1639 gegossen. Am Eingang der Franziskaner Kirche liegt  
eine Grabkapelle, die die Särge der Geschwister Stanislaus  
und Anna Dzwicim birgt. Dieses Grab wird seit dem  
17. Jahrhundert häufig von Fremden besucht, denn es knüpft  
sich daran eine Legende von den Geschwistern Stanislaus  
und Anna Dzwicim. Sie sollen sich so heiß geliebt haben,  
daß Stanislaus vom Papst die Erlaubnis zur Eheverheiratung  
erwirkte. Als er die Kunde hiervon nach Krosno brachte,  
stach seine Schwester Anna vor Freude, und er folgte ihr  
bald im Tode nach. — Am Markt- oder Ringplatz Krosnos  
fallen die Lauben auf, auf seiner südlichen Seite steht der  
Besucher auf ein schönes, im Renaissancestil gebautes Tor.  
Nicht unerwähnt dürfen bleiben die etwa eine deutsche Meile  
nördlich von der Stadt entfernt liegenden Burganlagen von  
Odryzkon, die, was Größe und Lage betrifft, unter den  
Ruinen Galiziens an erster Stelle stehen. In den Ruinen  
der aus dem 14. Jahrhundert stammenden und 1657 von  
Rakoczyn niedergebrannten Burg erhebt sich ein von Bauern  
gestiftetes Denkmal Kosciuskos.

Die nördlichste Bahn der Welt. Im  
Januar dieses Jahres ist in Schweden eine Eisenbahnlinie  
dem Verkehr übergeben worden, die den Anspruch darauf  
macht, die nördlichste Bahn der Welt zu sein. Sie geht  
von Kiruna nach Aitikgräfen und ist 130 Kilometer lang.  
Ihre Ausgangspunkt liegt bereits 140 Kilometer nördlich  
des Polarkreises. Die Bahn dient hauptsächlich dem Trans-  
port von Eisenerz nach dem norwegischen Hafen Narvik,  
der trotz seiner nördlichen Lage das ganze Jahr über eis-  
frei ist. Die Züge bestehen aus 40 schweren Waggons,  
die von zwei Lokomotoren gezogen werden. Da Schweden  
nicht über eigene Kohlen, wohl aber über hinreichende  
Wasserkraft verfügt, wird die Bahn, wie der „Prometheus“  
betrieben, elektrisch betrieben. Den Strom liefert ein am  
Vorjussfall errichtetes Kraftwerk, er hat zunächst eine Span-  
nung von 80000 Volt, die in Unterwerken auf die für die  
Lokomotiven passende Spannung herabgesetzt wird. Das  
Werk rührt von den Siemens-Schubert-Werken her, die es  
im Verein mit der Almänna Svenska E. N. O. hergestellt  
haben. Die Bahn ist die bisher höchste existierende elektri-  
sche Vollbahnanlage. Sie gestattet eine größere Produktion  
der Eisenenergie, an denen Schweden bekanntlich sehr reich ist  
und aus denen es stattliche Gewinne zieht.



Der vor den Dardanellen gesunkene englische Panzer „Goliath“

**Wetterwarte.**

<b>Barometerstand</b>	770	760	750	740	730
Sehr trocken	770				
Befindlich	760				
Schön Wetter		760			
Berühmlich			750		
Regen (Wind)				740	
Viel Regen					730
Sturm					

Temperatur: 7°C  
Tiefste Temp. v. vorgang. Nacht + 7°C  
Temp. von heute früh 8 Uhr + 10°C  
Höchste Temp. von heute + 15°C  
Relat. Feuchtigkeit 55%

15. Sonnen-Strahl 7,40°  
16. „ „ „ 7,41°  
15. Mond-Strahl 9,45°  
16. „ „ „ 10,40°

Alle Eisenbahnstellen werden Dienstag, den  
18. Mai 1915, vorm. 11 Uhr auf Bahnhof Langen-  
berg, nachm. 2 Uhr auf Bahnhof Weizig und Mitt-  
woch, den 19. Mai 1915, vorm. 1/10 Uhr auf Bahn-  
hof Priestewitz gegen Barzahlung versteigert.  
Königl. Eisenbahn-Voramt Biefa.

**Siegesplänchen:**  
Der Seekrieg.  
Verfertigung des Rindendampfers „Lustiana“ betr.  
Preis à Stück 5 Pfg.  
Bestellungen werden jederzeit von unseren Zeitungs- und  
Extrablatt-Verlegern entgegengenommen.  
**Langer & Winterlich**  
Verlag des „Kleinen Tagblatt“  
Biefa, Goethestr. 59.

**Speisekartoffeln**  
empfiehlt gentner- und mekenwiese  
H. Grubbe, Goethestr. 39.

**Kurze, schwere Drehbänke**  
neu oder gebraucht, mind. 1 m Drehlänge, 250—300 mm  
Spitzenhöhe, mind. 80 mm Stufenkeilbreite, kauft gegen bar  
Bautzner Industriewerk A.-G., Bautzen, Sa.

Für die uns dargebrachten  
Geldwünsche und Geschenke  
zu unserer Silberhochzeit  
hiermit unseren  
**herzlichsten Dank.**  
Richard Korf u. Frau.  
Junger Mann sucht mög-  
lichst per sofort  
**möbliertes Zimmer**  
Off. u. K 550 in die Exp. d. Bl.  
Best. möbl. leb. Zimmer zu  
verm. Hauptstr. 64, 2. r.  
Bessere Salzkelle frei  
Alberstr. 9, 3.

**Wilhelmstr. 8**  
ist die 2. Etage zu verm.,  
1. Juli bezugsbar.

**2 Wohnungen**  
Alberplatz, 8 1./7. od. spät.  
zu vermieten. Erdgesch.:  
2 St., 2 od. 3 K., K., Gas,  
2. Obergesch.: 3 St., 2 K.,  
K., Speisek., Gas, Elektr.  
Zubehör sehr reichlich mit  
Wass. Trockenboden.  
Sparr.-Kass. Heizbath.

**1 Wagn,** ordentl. u.  
zuverläss.,  
wird sofort bei g. Lohn gel.  
durch St.-Len.-Vermittlerin  
Kugelf. Grell, Köderau.

**Wohnung**  
ist sofort oder später zu be-  
ziehen  
Zeitl. 46 b.

**Kind**  
wird tagsüb. in Pfl. genom.  
Wo? sagt die Exp. d. Bl.  
Junges, ehrliches und flei-  
siges Mädchen mit guter  
Schulbildung als

**Verkäuferin**  
gesucht.  
Hugo Munkelt.  
Besseres Mädchen sucht  
Stellung als

**Schreibfräulein.**  
Angebote unter J 549 a  
in die Exp. d. Bl.

Zum 1. Juni wird ein  
fleißiges, ehrliches  
**Hausmädchen**  
gesucht, monatl. 20 M. Lohn.  
Hauptstr. 72.

Gesucht zu sofort oder  
1. Juni  
**einfache Stütze**  
oder besseres Hausmädchen,  
welches kochen kann. Vor-  
zuziehen mit Zeugnissen  
Kaffers-Wilhelm-Platz 10.  
Frau Oberst Bollett.

**Schulmädchen**  
als Aufwartung gesucht.  
Hauptstr. 64, 3. l.

**Heizer u. Maschinist**  
möglichst militärfrei, zum so-  
fortigen Eintritt gesucht.  
Kleiser Waggenfabrik  
Feidler & Co.

Wir suchen für das Büro  
unserer Verlagsbau-Werkstatt  
einen  
**jungen Mann**

mit sauberer Handschrift, mög-  
lichst Stenograph und Ma-  
schinenschreiber zum sofor-  
tigen Eintritt.  
Schulische Bewerbung mit  
Zeugnisabschriften und Ge-  
haltforderung an das

**Eisenwerk Riesa**  
der Aktiengesellschaft  
Lauhammer.  
Tätiger, junger

**Arbeiter**  
als Feuermann für die Gene-  
ratoren sofort gesucht.  
Glastabrik Emil Menzel.

Sonigputverhändler gesucht.  
Ruster für 4 Pfd. gegen 40 Pfg.  
Orbicol Verlan Breslau Sp.

**Osterjunge**  
gesucht durch  
Mietrau Vöttcher, Weida.

**Ein zuverlässiger Kutscher**  
für sofort gesucht.  
Dr. Jacobi, Weindöbba.

Ein neuer  
**gelber Whisky**  
ist zu verkaufen Wertig  
Nr. 7, B. Lommoch.

**Gebr. Kinderwagen**  
billig zu verkaufen  
Poppitzer Str. 32, v.

**Herzliche Bitte!**  
Welche edel denkende Dame  
oder Frä. würde wenig ge-  
brauchten Puppenwagen  
bill. verkaufen, oder verschenken?  
Adresse zu erf. in d. Exp. d. Bl.

**Gebr. Sportliegewagen**  
billig zu verkaufen  
Gröba, Nr. 6, 1.

**Feldpostadressen**  
100 Stück, gum. Papier, 80 Pfg.  
100 Stück auf Ruovers 1 25 M.

**Langer & Winterlich,**  
Weida, Goethestr. 59.

Fritz Schultze jun. A.-G., Leipzig

**Global**  
tötet Motten

Verkaufstellen durch Tabakate herrlich

**Heidelbeerwein, Rüb.,  
Rohrwein, Apfelsaft,  
Koblenwein, Apfelwein,  
Weißwein à Str. 1 M. empf.  
G. A. Schulze, Weidenstr. 22.**

H. Erdbeers,  
gemildete Marmelade und  
gem. Himbeer-Marmelade  
empfiehlt  
G. A. Schulze, Weidenstr. 22.

**Schälgurken  
Kopf-Salat  
Rhabarber  
Karotten, Spinat  
Blumenkohl  
Spargel**  
empfiehlt frisch und billig  
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Einige 100 Stück stark  
verpackte  
**Selleriepflanzen**  
empfiehlt  
A. Hornemann,  
Bahnhof Frankfurt.

**Stroh**  
für Militärlieferungen  
kauft jeden Posten  
Saxonia, Großhandels-  
gesellschaft m. b. H.,  
Dresden-N.,  
Sedan-Str. 2.  
Fernspr. 14 414, 14 415,  
22 218. Telegramm-Adr.  
Saxonia-rosso.

Prima  
**Braunkohlen,  
Steinkohlen,  
Braunkohlen-  
briketts,  
Steinkohlen-  
briketts,  
Anthrazit,  
Gaskoke,  
div. Brennholzer,  
scheitensches  
Bündelholz**  
— empfiehlt billigst —  
G. F. Förster.

Verkaufbares  
**Arbeitspferd,**  
3 1/2 Jahre alt, fetter Pieper,  
weit überzählig, zu verkaufen  
Wohlis Nr. 13.

**Saferstroh**  
zu verkaufen  
Lorenzkirch Nr. 27.

Kisten, gut erhalten, zu  
verkaufen  
Offerten unter „Kisten“ mit  
Preisangabe in die Exp. d. Bl.  
Nach einigen Tagen spurlos  
verschunden waren meine

**Wickeln**  
und Witzler  
durch Obermeier's Medis-  
zinalherbals-Seife, andere  
verlagten vollständig. Dies  
bestätigt Herr R. Roth in  
Schönthal. Herbals-Seife  
à Str. 50 Pfg., um ca. 30%  
der wirksamen Stoffe vers-  
tärkt ist. — Zur Nach-  
behandlung Herbals-Creme  
à Tube 75 Pfg., Gladb. Nr. 1.  
150. S. h. i. a. Apotheken,  
Drogerien und Parfümerien.



Wie die Engländer auf Gallipoli landeten.

Die Engländer auf Gallipoli landeten. Eine packende Schilderung der Kämpfe bei der Landung der Verbündeten auf der Halbinsel Gallipoli, die erste ausführliche Darstellung eines Augenzeugen, wie in Londoner Blättern von Wilmsham Bartlett gegeben. Seine Erzählung läßt, auch wenn sie natürlich alle für die Engländer günstigen Momente hervorhebt, die Schwere des Ringens und den heldenmütigen Widerstand der Türken deutlich erkennen. Die ganze Flotte und die Transportdampfer waren, so führt der englische Berichterstatter aus, in fünf Divisionen geteilt. Man hatte beschlossen, drei Hauptlandungen vorzunehmen. Am 23. April bewirkte eine Division eine Landung an der Spitze der Halbinsel Gallipoli, bei Seddul Bahir; das australische und neuseeländische Kontingente landete nördlich von Saba Tepe, während noch nördlich die Truppen der Marine-Division eine Demonstration machten. Bartlett beobachtete die Landungskämpfe der Australier. Langsam fuhr während der Nacht des 23. April unsere Division, die die Deckungsgruppen des australischen Kontingents gerade nördlich von Saba Tepe an Land setzen sollte, ihrem Bestimmungsort zu. Um 1 Uhr nachts kamen die Schiffe an dem festgelegten Ort an; fünf englische Meilen von dem Punkt entfernt, an dem die Landung vor sich gehen sollte, machten sie Halt. Die Soldaten wurden geweckt und erhielten die letzte warme Kost. Um 1 Uhr 20 wurde von dem Admiral-Schiff signalisiert, die Boote, die während der Nacht in den Tauen gehangen hatten, herabzulassen und sie in das Schlepptau der Dampfschiffe zu nehmen. Auf dem Hinterdeck, vor den großen 20,5 cm-Geschützen, wurden die vollkommen ausgerüsteten australischen Soldaten versammelt und erhielten die letzten Weisungen von ihren Offizieren, die wie sie selbst noch vor sechs Monaten feiheitslieblich als Bürger in Australien und Neuseeland, 5000 Meilen von hier, gelebt hatten. An der Seite der Soldaten fanden die Landungskompagnien unserer Seelente, deren ehemals weiße Uniform in Khaki gefärbt war. Jedes Boot stand unter dem Befehl eines jungen Offiziers, von denen viele gerade von der Universität nach ein paar Semestern des Studiums kamen. Um 2 Uhr 5 wurde das Zeichen zur Einschiffung gegeben. Die Soldaten nahmen ihren Platz in den Booten, die in Gruppen von drei von Dampfbooten geschleppt wurden. Die Höhe, unter der die Landung sich vollzog, erstreckte sich nördlich von Saba Tepe und erstreckte sich bis zu etwa 310 m mit dem Gipfel von Saba Tepe. Die Höhe gebührt zu einem Hügelrücken, das sich durch die Halbinsel bis zu der Bai von St. West hinzieht. Raum begann es zu dümmern, als die feindlichen Schiffe, die überall verlagert waren, ihr Feuer auf die Boote richteten, sobald diese in Reichweite kamen. Drei

Boote lösten sich von ihren Schleppern und trieben steuerlos ab; ein lebhaftes Infanteriefeuer richtete sich auf sie, und sie erlitten bald zahlreiche Verluste. Die Landung vollzog sich mechanisch unter diesem aus nächster Nähe kommenden Feuer. Die überfüllten Boote, die von den Schleppern losgemacht waren, wurden unter großen Anstrengungen von 6 oder 8 Seeleuten an das Ufer gezogen, und als alle die Rüste erreichten, sprangen die Soldaten heraus und liefen dem Fuß der Anhöhen zu. Alle Boote hatten fest die Rüste erreicht, als verhängte Türken ein furchtbares Feuer, auch von Maschinengewehren, eröffneten. Die Geschosse gingen zum großen Teil zu hoch, aber viele Soldaten wurden auch getroffen, da sie sich in Gruppen zu 40 oder 50 in jedem Boot befanden. Es war ein aufregender Augenblick. Da saßen die australischen Freiwilligen schnell einen Entschluß; ohne Befehle abzuwarten und ohne noch die Boote die Rüste ganz erreicht hatten, sprangen sie ins Wasser und warteten zum Ufer, in dem sie eine unregelmäßige Linie bildeten und direkt auf den Punkt losgingen, von dem das feindliche Feuer kam. Da ihre Gewehre nicht geladen waren, gingen sie mit blanker Waffe vor; die Türken im ersten Schützengraben wurden mit dem Bajonett überannt oder hohle. Ein Maschinengewehr wurde genommen. In einer Viertelstunde waren die Türken auch von ihrer zweiten Stellung zurückgedrängt. Als der Tag hell war, verließen die Kriegsschiffe die Landungsgruppen durch ein heftiges Feuer von ihren Geschützen kleinen und mittleren Kalibers zu unterstützen.

Da die Stellungen des Feindes jedoch noch unbekannt waren, war die Unterstützung mehr moralisch als wirklich. Erst als die Sonne höher stieg und der Nebel verwich, konnten wir erkennen, daß die Australier sich auf dem Gipfel der Höhen festgesetzt hatten und sich einen Weg nach Norden zu bahnen suchten. Gegen 8 Uhr 45 wurde das Feuer von den Höhen heftig und dauerte ohne Unterbrechung den ganzen übrigen Tag. Der Kampf ging so durcheinander und entwickelte sich auf einem so ungleichmäßigen Gelände, daß man ihn nur schwer verfolgen konnte. Indessen wurde ein Gipfel genommen und nach dieser festen Stellung die Landung der anderen Truppen gesichert. Aber die Australier drängten, statt sich zu verziehen, nach Norden und Osten auf der Suche nach neuen Feinden vor. Einige von ihnen erhielten einen Gegenangriff und wurden fast umzingelt von türkischen Reiteren und mußten sich zurückziehen, nachdem sie sehr schwere Verluste erlitten hatten. Dann griffen die Australier wieder an, und so löstete die Schlacht während des ganzen Nachmittags; auf dem Gipfel wichen die Australier jedoch nicht. Von der Rüste her wurden in dem Maße, wie die Truppen landeten, neue Verstärkungen entsandt, aber die Türken beschränkten die Rüste mit zwei Kanonen vom Lager von Saba Tepe und zwei anderen im Norden aus mit einem unaufhörlichen und widerlichen Schrapnellfeuer.

Vergeblich versuchten die Kriegsschiffe, diese Geschütze zum Schweigen zu bringen; mehrere Stunden lang war es unmöglich, ihre Stellungen genau zu ermitteln. Erst später wurden die beiden Geschütze im Norden zum Schweigen gebracht. Ein Kreuzer fuhr ganz dicht unter Land und bedeckte die Saba Tepe mit einem solchen Hagel von Geschossen, daß auch die beiden Geschütze, die dort waren, schweigen mußten. Als die Dämmerung sich herabsetzte, ließ der Feind Verstärkungen vorrücken, und seine Angriffe wurden kräftiger; er wurde von einem sehr starken Artilleriefeuer unterstützt. Der Druck auf die Front der Neuseeländer und Australier wurde immer schwerer, und die Linie, die sie behielten, mußte in der Nacht zurückgenommen werden. Am Morgen erfuhr man, daß der Feind während der Nacht große Verstärkungen erhalten hatte und sich zu einem starken Angriff von Nordosten vorbereitete. Dieser Stoß legte gegen 9 Uhr 30 ein. Von den Schiffen konnten wir beobachten, wie eine große Zahl Türken über die Höhen der Hügel schlichen und unter Deckung an unsere Stellungen heranzukommen versuchten. Der Feind hatte auch verschiedene Geschütze in Stellung gebracht und die ganze Nacht hindurch die Linie der Neuseeländer und Australier mit Schrapnell bedeckt. Sieben Kriegsschiffe hatten sich der Rüste genähert, während die „Queen Elizabeth“ weiter draußen auf See geblieben war. Jedes Schiff beschoss einen Abschnitt der Linie, und auf das gezielte Feuern wurde eine Beschädigung der Höhen und der Täler dahinter begonnen, die nur mit einem Wort bezeichnet werden kann: furchtbar. Als die türkische Infanterie zum Angriff vorging, wurde sie von allen Arten Geschossen unserer Kriegsschiffe, von 88-Kentimeter-Schrapnell der „Queen Elizabeth“ deren jedes 20 000 Kugeln enthält, bis zu den 76-Millimeter-Geschossen, empfangen. Die Türken stürmten aber weiter mit großem Mut vor, während ihre Artillerie ihr Feuer gegen unsere Schiffe richtete und sie zu vertreiben suchte. Die erkrankten türkischen Schützen suchten auch die Offiziere und Seeleute zu treffen, die sich auf den Schiffbrücken befanden. Das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer erlitt keine Unterbrechung und verwandelte sich in einen wahren Sturm, als die Türken mit ihrem Angriff vorrückten. Die Hügel waren in Flammen durch das Plagen der Granaten von den Schiffen und der türkischen Schrapnell. Unterdehnten lösteten Landungsabteilungen unaufhörlich Munition und Material heran. Der große Angriff dauerte etwa zwei Stunden. Während desselben erhielten wir von der Rüste Botchaften zur Ermunterung, in denen es hieß: „Danke für eure Hilfe“. Zum Schluß erzählt der englische Berichterstatter, daß der Tag mit einem plötzlichen Bajonetangriff der englischen Infanterie geschlossen habe, dem die Türken weichen mußten. Aus den weiteren Nachrichten über die Kämpfe ist bekannt, daß es den Landungsgruppen nicht gelungen ist, über den Bereich der Schiffgeschütze hinauszukommen.

Fest-Angebot.

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include Alpaka-Mäntel, Popeline-Mäntel und Jacketts, Moire-Jacketts, Seiden-Eolienne-Mäntel, Jacken-Kleider, Kleider-Röcke, Garnierte Kleider, Weisse Voile- und Stickerei-Kleider, and Weisse Voile- und Stickerei-Blusen.

Kaufhaus Germer, Riess, Wettinerstr. 33.

Inh.: Paul Asbeck.

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

44

Der Erbe wird nicht abgelehnt, bestimmte Frau Schmidt in dem herrlichen Tone, den sie gelegentlich Vater und Geschwister gegenüber annehmen beliebte. „Dich um Tante Margas Protektion zu bemühen hat keinen Sinn,“ fügte sie erklärend hinzu. „Die hat nichts zu sagen; aber wenn der Onkel durch sie von unserem Hiersein erfährt, könnte Deinem bräutlichen Glück ein jähes Ende bereitet werden. Deshalb erlaube ich mir, schon Dein letztes nach Buchenau gerichtetes Schreiben zu kollieren.“

Dich war,“ sagte sie, und während sie leise die Hände ihres Verlobten streichelte, die heiß und zuckend in den ihren lagen, erzählte sie ihm von einem Briefe, den sie als kleines Kind an ihn geschrieben, von all den vielen Gebeten, die sie für ihn zum Himmel geschickt hatte. Er warnte sie stürmisch. „Ja, Du hast recht. Wir beide gehören zueinander. Uns kann keiner trennen.“ Der Reichstag war wieder eröffnet worden; aber der Pfingsttag des Reichstags von Hohenege blieb leer. Hans Dietrich hatte sich eine heftige Erkältung zugezogen, weil er erkrankt vom Ritt ins Wasser gesprungen war, um das Kind eines seiner Strandbauern zu retten, und da er sich zu keiner Rücksichtnahme auf sein Weiden bewegen ließ, so wollte die Krankheit kein Ende nehmen.

Denken, daß es möglich ist, mit Tante Margas zusammen zu leben, ohne sie zu lieben. Und weißt Du, Gasso,“ fügte sie noch woraufhin hinzu, „manchmal denke ich, Du tust auch dem Onkel unrecht. Vigi sagt immer, in seiner Art hätte er Dich sehr lieb.“ „O, gewiß, in seiner Art,“ wiederholte Gasso bitter. „Wie der Bildhauer die feinsten Tonmasse knetet und formt nach seinem Verleben, so hat mich der Onkel in die Form hinein gezwungen, die ihm gut schien, und diese Form liebt er; mich selbst kennt er gar nicht.“ Er bemerkte, daß ein Schatten in den Augen der Geliebten aufstieg. „Du hältst mich für undankbar,“ unterbrach er sich. „Es ist ja auch natürlich, tat ich es doch tausendmal selbst als Kind, wenn das Hohe und Edle in des Onkels Charakter meine Bewunderung weckte, wenn er mir Güte erwiebte und mir zeigte, daß er meine Liebe dafür wünschte. Ich durfte ihn nicht lieben. Meines Vaters unfeliger Erbteil war es, daß ich ihn hassen mußte, und deshalb litt ich unter seinen Wohlthaten fast noch mehr als unter Härte, die mir doch wenigstens ein Recht zu meinem Hasse gab. Sei froh, Anneliese, daß Du es nicht verstehen kannst, was für eine Qual meine Ansoheit war.“ Anneliese schmeigte sich an ihn. Trostwort fand sie nicht mehr. Nur ihre Liebe mußte sie ihm bieten. „Wie ich Dich lieben will!“ flüsterte sie immer wieder. Um keinen heerd geschlossenen Mund suchte es schmerzlich. Er konnte an sein Glück nicht glauben.

12. Kapitel.

Gassos Dienstjahr war vorüber. Vor zwei Tagen war das Regiment aus den Mandoren zurückgekehrt; morgen sollte Gasso zu kurzem Aufenthalt nach Buchenau fahren, um dann die landwirtschaftliche Hochschule in E. zu besuchen. Unter anderen Umständen würde ihn diese Aussicht beglückt haben. Jetzt freute er sich kaum darüber. Er dachte nur daran, daß er von Anneliese Abschied nehmen mußte. Atemlos vom schnellen Gehen zog er die Klingel vor der Schmidtschen Wohnung. Mit verführtem Gesicht öffnete ihm das Mädchen. Aus dem Wohnzimmer klang lautes, aufgeregtes Sprechen und dagewissen lautes Weinen.



# Zanessgeschichte.

Deutsches Reich.

Ein Kriegswirtschaftsplan. Der Deutsche Landwirtschaftsplan ist in Berlin zusammengetreten, um über Maßnahmen zu beraten, die Deutschlands Volksernährung vor allen Gefahren des Hungerplanes sichern soll, mag auch der Krieg noch so lange dauern. Der ständige Ausschuss legte zu diesem Zweck einen „Kriegswirtschaftsplan“ vor, der die Verteilung der Vorräte, die Ermittlung der neuen Ernte und die Festsetzung des Bedarfs an Nahrungsmitteln regeln soll. Die Verteilung der Vorräte sollte der Ausschuss in erster Linie den Kommunalverbänden, weiter den Landes- (Provinzial-)Ausschüssen, endlich einer Zentralausgleichsstelle überlassen. Nach dieser Regelung würden die Reichsverteilerstellen, die Kriegswirtschafts-Gesellschaft und die Reichsstelle für Kartoffelverteilung entscheiden. Von dem bekannten Berliner Nationalökonom Professor Dr. Erling wurden gegen diese Vorseitstellung der Zentralstellen Bedenken erhoben, auch der preussische Landwirtschaftsminister Fehr. v. Schorlemer wollte die Zentralstelle nicht ausgeschaltet wissen. Der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Fehr. v. Wangenheim, betonte dagegen die Notwendigkeit einer weitgehenden Dezentralisierung der Lebensmittelverteilung. Während in diesem Punkte also die Meinungen auseinandergingen, herrschte Einstimmigkeit in der Frage einer einwandfreien Ermittlung der neuen Ernte; es wurde beschlossen, die bisher in Preußen und einigen anderen Bundesstaaten vorgenommenen vorläufigen Ernteschätzungen auf das ganze Reich auszuweiten. Bei der Festsetzung des Bedarfs an Nahrungsmitteln soll der Bedarf des Heeres und der Marine vorweg berücksichtigt werden.

Die Budgetkommission des Reichstages besprach gestern die Frage der Volksernährung. Der Berichterstatter stellte zunächst fest, daß wir bezüglich der Ernährungsfrage über den Berg seien. Es handle sich jetzt um das neue Erntejahr. Der Redner wünschte zunächst Vorschriften

betreffs des Streckens des Getreides, der Höchstpreise für Getreide und der Weiterverwendung von Brotkrumen. Eine grundlegende Änderung sei erwünscht bezüglich der Organisation. Der ganze Verkehr mit Getreide müsse dezentralisiert werden. Man möge dabei die Mitarbeit der Kommunen in Anspruch nehmen und den Ausgleich in den Kommunalverbänden vornehmen lassen unter einer Zentralausgleichsstelle. Staatssekretär Dr. Delbrück stimmte persönlich, da der Bundesrat zu diesen Fragen noch keine Stellung genommen, den meisten Ausführungen des Berichterstatters zu, meinte aber, daß eine Neuorganisation mit denselben Kinderkrankheiten zu kämpfen haben werde, wie die jetzt bestehende Organisation, die diese Schwierigkeiten inzwischen überwunden hätte. Die Streckungsvorschriften seien nach seiner Meinung ausreicht zu erhalten. Beschlagnahme und Kontrolle des Konsums seien auch für das nächste Jahr nötig. Maßnahmen zur Kontrolle der Selbstversorgung der Gemeinden erschienen notwendig. Für starbende Personen seien höhere Portionen beizubehalten. Bezüglich der Beschlagnahme von Brotgetreide, Hafer, Gerste (hier eventuell Handelsmonopol) sprach sich der Staatssekretär zusammen aus. Am wichtigsten sei die Regelung der Meisfrage. Redner empfahl die Beibehaltung der bestehenden Organisation unter der Oberleitung des Reichsamts des Innern. Die bestehende Kriegsorganisation könne auch mit dem Friedensschlusse ihre Tätigkeit nicht gleich einstellen. Eine Uebergangszeit sei unbedingt notwendig. Der Staatssekretär erklärte zum Schluß, daß unser Brotgetreide für das laufende Jahr nicht nur ausreichend sei, sondern daß sich eine größere Reserve ergebe, als angenommen wurde, und selbst besondere Zufälligkeiten, wie Lagerbrände, Ernteverzögerung usw. uns nicht in Verlegenheit bringen könnten. Bezüglich der Kartoffeln hätten alle Zahlen getrogen. Der Vorrat sei groß. Von einer Kartoffelnot werde in diesem Jahre keine Rede sein können. Die Schweinezucht sollte nicht weiter eingeschränkt werden. Die Herstellung von Dauerware sei nicht weiter anempfohlen worden. Von einem anderen Vertreter der Regierung wurde erklärt, der Gesamtstand der Nahrungsmittelversorgung sei erfreulich und günstig.

### Griechenland.

König Konstantin ist an einer Rippenfellentzündung erkrankt. Die Nachttemperatur des erkrankten Königs betrug 38,2. Für heute ist ein Mittgottesdienst in ganz Griechenland für den König angelegt. Die politische Lage ist ruhiger.

Zu den sonnigen Pflingstagen gehört eine entsprechende Kleidung.

Bitte beachten Sie solche in unseren Schaufenstern. Modenhause Gebr. Riedel Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

Moer-, Schwefel-, Eisen-, Stahl- **BAD OPPELSDORF** bei Zittau i. Sachsen. Olmünder Erfolg bei Gicht, Rheuma, Frauenleiden. Prospekte durch d. Gemeindeverwaltung.

**Eisenmoorbad Liebenwerda** Prov. Sachsen - Eisenbahn-Stat. der Strecke Wittenberg-Kohlfurt (Breslau). Unerschöpfliche Eisenmoorlager - Hauptkurort: Mai bis September. Parkanlagen an d. Stadt. Waldungen in der Nähe. Kessel Kurort. Prospekte und Auskunft durch den Marktort.

**Augustusbath** Bez. Dresden **Eisenmoorbad** hat den Betrieb eröffnet. Prospekte durch die Badeverwaltung. **Zahle für Schlacht-Pferde** hohen Preis. Otto Sundermann, Rößlschlächter, Nicola. Telefon 278.

**Kirchennachrichten, Am Sonntag Pfingst 1915.**  
 Wiesa. Predigttext für den Hauptgottesdienst: Joh. 22, 22. Predigttext für den Nebengottesdienst: Mt. 7, 23-25.  
 Nikolaikirche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Rümer).  
 Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich).  
 Dornach Abendmahlfeier (Pastor Friedrich).  
 Dornach. Vorm. 11 Uhr Abendmahlfeier für Schwerkranken in der Kapelle (Pastor Friedrich).  
 Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst (Pastor Bed).  
 Kirchentafel jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. **Wochenamt** vom 16. bis 22. Mai c. für Frauen und Trauungen Pastor Bed und für Beerdigungen Pastor Friedrich.  
 Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.  
 Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7,30 Uhr Versammlung im Pfarrsaal.  
 Mittwoch, den 19. Mai 1915, abends 7,30 Uhr Kriegsgedächtnis mit Abendmahlfeier (Pastor Friedrich).  
 Wiesa. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 2. Jugendgottesdienst. Jünglingsverein: 8 Uhr Wanderung. Vereinszimmer abends geöffnet. Jungfrauenverein: Abends 7,30 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer. Mittwoch, den 19. Mai, abends 8 Uhr Bestunde.  
 Verkauf mit Jahntafeln. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Jahntafeln. Nachm. 7,30 Uhr Unterredung mit der Konfirmandenjugend in der Pfarrkirche. Dornach Jungfrauenverein, abends 7 Uhr Jünglingsverein in der Pfarre.  
 Wiesa. Vorm. 7,30 Uhr Beichte und Abendmahlfeier. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 7,10 Uhr Unterredung mit den konfirmandierten Mädchen.  
 Wiesa. Früh 9 Uhr Gottesdienst. 7,11 Uhr Christenlehre mit den Jünglingen und Jungfrauen. Nachm. 7,30 Uhr Jungfrauenverein. Abends 7 Uhr Jünglingsverein.  
 Seibitz. Vorm. 7,30 Uhr Predigtgottesdienst. Abends 6 Uhr Kirchenkonzert des Soloquartetts Köthig aus Leipzig. Donnerstag, den 20. Mai, Kriegsbestunde.  
 Glanditz. Vorm. 8 Uhr Frühkirche. Nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmandierten Jugend. Nachm. 4 Uhr Jünglingsverein. Abends 6 Uhr Abendmahlgottesdienst.  
 Schalkau. Vorm. 10 Uhr Spätkirche; im Anschluß kirchliche Unterredung mit der konfirmandierten Jugend.  
 Kath. Kapelle (Rasenstr. 18). Um 7,40 Uhr Gottesdienst in Form eines in Wiesa nur hl. Messe um 11 Uhr. Dienstag hl. Messe um 7 Uhr, Mittwoch um 6 Uhr, Donnerstag um 7,30 Uhr. Mittwoch abends 8 Uhr Malandacht.

**Persil** Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche! **Henkel's Bleich-Soda**

**Hermann Baumgärtel** Plauen i. V., Gumboldstr. 38 hat stets zu verkaufen **prima bayrische Zugochsen** in allen annehmbaren Preisen. **Zughund** zu verkaufen Gröba, Ochsager Str. 25. **9 Ztr. Heu** zu verkaufen Langenberg Nr. 13.

## Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten. 45  
 Die Luft in dem kleinen, überleganten Raum erschien ihm seltsam schwer, erfüllt von irgend etwas Unfassbarem, Dunkeln, Unheimlichem, das sich mit dumpfem Druck auf seine Brust legte.  
 Das Hausmädchen hatte sich lautlos zurückgezogen; er stand allein zwischen den zierlichen, gelblichen Sofas und Sesseln, mit denen Vigi ihren Salon geschmückt hatte. Von dem Stageren starrten ihn die Porzellan-Schalen und Porzellanen mit ihren unbedeutlichen Puppenaugen an. Hasso kam es vor, als ob sich ihre Gesichter zu höhnischem Grinsen verzerrten.  
 Nebenher war es still geworden. Hasso hörte deutlich das festige Aufschlagen einer Tür und sah sich eilend umher. Sie kreuzten dem Kabinett des Hausherrn zu. Es war also wohl Schmidt gewesen, welcher der Familie eine seiner lebenswichtigen Szenen gemacht hatte. Vergeblich suchte Hasso sich durch den Gedanken zu beruhigen, daß es sich um Dinge gehandelt haben mochte, die ihn nicht im mindesten betrafen. Mit jeder Minute steigerte sich der Druck auf seiner Brust. Und jetzt vernahm er deutlich, wie Friedrich Karl sagte: „Bitte Du ihn, Anneliese; Dir wird er es nicht abschlagen.“  
 Instinktiv fühlte Hasso, daß man von ihm sprach. In lauten Schlägen hämmerte ihm das Herz. Er wußte, jetzt kam das Unglück, dessen Namen er die ganze Zeit hindurch empfunden hatte.  
 Die gelbe Seide des Türvorhangs flirrte unter Anneliesens Hand; wie ein Schatten glitt das Mädchen über die Schwelle.  
 „Es dauerte lange, bis Hasso Anneliesens schluchzendes Geschnalch verstehen konnte. Endlich hatte er begriffen, was sie von ihm verlangte. Er wurde blaß. Anneliesens angestarrte Augen blickten über zu ihm auf.  
 „Friedrich Karl will sich erschließen, wenn er das Geld nicht bekommt“, meinte sie. „Ach, Hasso, wenn Du des Vaters Zimmer mit angesehen hättest, als mein Schwager sich weigerte, Friedrich Karl zu helfen, Du wüßtest gar nicht mein

sagen. Es ist ja auch zu grausam, daß sie ihn fallen lassen wollen, gerade jetzt, da ihm sein Glück so nahe ist, da er für immer gerettet sein könnte.“  
 Die Vorzimmerglocke gelte durch die stille Wohnung. „Das ist Schulze mit dem Wechsel“, schrieb Anneliese auf. Ihre Glieder zitterten wie im Fieber. Sie stürzte an dem Verbotenen vorbei und rief die Tür des Nebenzimmers auf. „Friedrich Karl, erschliehe Dich nicht; denke an den Vater“, jammerte sie an des Bruders Hals.  
 Friedrich Karl trat, sie fest an Arme haltend, auf Hasso zu. „Wah ich es?“ fragte er heiser. „Nur wenn ich es aus Deinem eigenen Munde höre, kann ich es glauben, daß Du mir diesen kleinen Freundschaftsdienst vermagst.“ Sein Blick bohrte sich in das bleiche Gesicht des jungen Betters, während er mit abgedruckenen, sich überstürzenden Worten weiter sprach: „Natalie Kronheim hat sich mit mir gestern Abend schon verlobt; aber ihr Vater ist fürchterlich mißtrauisch. Ich mußte ihm versichern, daß ich keine Schulden hätte. Schlägt der Schulze jetzt Alarm, so geht die Verlobung zurück. Sonst ist die Hochzeit in vier, spätestens acht Wochen, und dann bekomme ich ein großes Kapital ausgezahlt. Am selben Tage noch, schwöre ich Dir, läse ich den Wechsel ein, und Schulze will sich schriftlich verpflichten, Dich bis dahin nicht zu drängen. Eine retere Form ist diese ganze Vermögensgeschichte nur.“  
 „Aber ich habe dem Onkel mein Ehrenwort gegeben, keine Wechsel zu unterschreiben, weder für mich noch als eines anderen Bürgen. Deshalb kann ich Dir nicht helfen“, rief Hasso verzweifelt. „Wenn ich mein Wort bräche, würde der Onkel mich verachten.“  
 „An der Meinung von Onkel Hans liegt Dir mehr als an dem Leben Deines Freundes?“ fragte Friedrich Karl schief. „Dagegen läßt sich dann allerdings nichts sagen. Ich kann Dir nur wünschen, daß Dich das Wohlwollen von Onkel Hans für das häßliche Geschäft, Deinen Freund in den Tod getrieben zu haben, entschuldigen möge. Bis zu dieser Stunde bildete ich mir nämlich ein, daß wir Freunde wären. Man lernt die Menschen ja erst kennen, wenn man ihre Hilfe braucht.“  
 Er drehte Hasso den Rücken und wandte sich der Tür zu. „Lebt wohl alle zusammen. In einer Stunde ist der Jammers für mich zu Ende.“

„Nein, nein, Du sollst nicht sterben.“ schluchzte Anneliese, des Bruders Arm umklammernd.  
 Er machte sich los von ihr frei. „Sei froh, daß Du mich los wirst, kleine. Ich hab' immer nur Sorgen durch mich gehabt; denn für ein armes Schinderbäufchen bist mir die Besorgnis. Vielleicht geht es Euch besser, wenn ich nicht mehr da bin. Lebe wohl! Vater.“  
 Etwas wie Wasser sprach aus dem hilflosen, lechzlustigen Gesicht des Lenkmans, als er sich über den alten Mann beugte, der wie gebannt über ihm vor sich hinbrüllte.  
 Des Sohnes Stimme weckte den Hauptmann aus der stummen Vethargie seines Jammers. Wie von einer plötzlichen Eingebung erfaßt, schneelte er empor und streckte die kalten, zitternden Hände nach Hasso aus: „Habe Mitleid mit meinem grauen Haaren; laß mich mein Kind.“  
 Hasso rief den Fragen seiner Uniform auf. Ihm war's, als müßte er erstickt. Hilfesuchend sog sein Blick zu der Geliebten. „Anneliese, sag ihm doch, daß ich nicht kann.“  
 Aber Anneliese blieb stumm. Sie hob den Kopf nicht von des Bruders Schulter, den sie noch immer umklammerte hielt. Leidenschaftliche Qual sprach aus Hasso's bleichen Lippen. „Macht mich nicht wahnsinnig.“ stöhnte er gefoltert auf. „Mein Leben wollte ich freudig für Euch zum Opfer bringen; aber meine Ehre kann ich Euch nicht geben. Meine Ehre ist das einzige, was ich habe.“  
 „Bitte mir den Sohn“, wimmerte der alte Hartenlein.  
 „Vater“, rief Vigi.  
 Mit zornblühenden Augen stand sie auf der Schwelle der Tür, die sie hastig hinter sich schloß. Durch einen Witz zog sie den alten Mann zurück. „Es ist ganz unmöglich, daß Du Dich vor Hasso demütigst.“ schalt sie ihn. „Eher würde ein verprügelter Hund seinen Herrn den Hissen vom Wande wegreiben, als daß Hasso sich gegen den Onkel auflehnt.“  
 „Was dem Hasso Gesicht des Jünglings wich jeder Schein von Farbe. Wie im Kampfe zitterten seine Lippen.  
 „Gut für Dich, daß Du eine Frau bist.“  
 „Ich möchte Dich doch bitten, mich nicht in meinem eigenen Hause zu beschimpfen“, sagte Vigi kalt. „Daß Du Recht verliert, wird die Auflösung Deines Verhältnisses mit Anneliese sehr erleichtern.“ sagte sie unbarbarisch fort. 332.20